

Der Gesellschaft

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 100-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 76

Donnerstag, den 30. März 1939

113. Jahrgang

Ganz Spanien in Francos Hand

Burgos, 29. März. Nachdem sich sämtliche Provinzhauptstädte unterworfen haben, steht am Mittwoch um 14.30 Uhr fest, daß sich mit diesem Zeitpunkt ganz Spanien im Besitz Francos befindet. Die nationale Armee setzt ihren siegreichen Einzug in die einzelnen Orte fort und wird überall feierlich von einer jubelnden Bevölkerung als Befreier empfangen.

„Krieg beendet, nur noch Eingliederung nötig“

Burgos, 29. März. Im nationalen Hauptquartier in Burgos treffen überaus zahlreiche Telegramme aus den verschiedensten bisher roten Städten ein. Alle diese Telegramme kündigen die Unterwerfung unter die nationale Herrschaft an und verleihen der Begeisterung der Bevölkerung über den Wandel ihres Schicksals bereiten Ausdruck.

In den von den bolschewistischen Gewalttätigern durch Aufstände der Falangisten besetzten Orten herrscht ungeheure Begeisterung. Man erwartet feierlich das Eintreffen der nationalen Truppen, deren Empfang mit allen vorhandenen Mitteln, so gut es eben geht, vorbereitet wird. In Jaen wehen überall eifrig zusammengeknüpfte nationale Fahnen. Die marxistischen Straßennamen sind beseitigt worden und die Anführer der roten Parteien sowie besonders grausame bolschewistische Schergen sind verhaftet und ins Gefängnis gesteckt worden, wo auf sie die noch von dem sogenannten „Verteidigungsrat“ verhafteten kommunistischen Parteibonzen warten. Auch die Dörfer in der Provinz Jaen stehen gleichfalls unter nationaler Herrschaft, die durch Falangisten wahrgenommen wird.

Der nationale Aufstand in der Hafenstadt Almeria nahm seinen Ausgang vom Hafengebiet, wo mehrere Schiffe die nationalen Fahnen hielten. Die Erhebung griff schnell auf die gesamte Stadt über. Die roten Bonzen gaben daraufhin, von dem Tempo der Erhebung überrollt, ihre Kommandos freiwillig ab. Ein besonders ergreifendes Ereignis war die Dessenung der Gefängnisse, in denen etwa 100 Nationalgesinnte eingesperrt waren. Im Hafen von Almeria erwartet man das Eintreffen nationaler Kriegsschiffe, während längs der Küste die nationalen Truppen von Motril aus auf die Hafenstadt vorrücken.

In nationalspanischen militärischen Kreisen wird festgehalten, daß der Krieg in Spanien bereits beendet sei. Es sei zukünftig nurmehr die Eingliederung der befreiten Provinzen nötig.

Auch Valencia ergibt sich

Note Terrorherrschaft wie ein Kartenhaus zusammengebrochen

Madrid, 29. März. Um 13.30 Uhr MES, spielte der Sender der bisherigen roten Hochburg Valencia die spanische Nationalhymne und bezeichnete sich als Sender der Falange. Kurz darauf kündigte das Mitglied des roten „Verteidigungsrates“, der „Oberst“ Calado, die sofortige Übergabe von Valencia an General Franco an.

Damit ist der bolschewistische Tyrann aus nahezu ganz Spanien verschwunden. Nach fast dreijähriger Terrorherrschaft ist das Moskau-System in Spanien wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Von den 50 spanischen Provinzen sind nur noch drei — Valencia, Alicante und Albacete — bisher nicht in nationaler Gewalt, aber auch dort denken die bolschewistischen Verbrenner an keinerlei Widerstand. Während in den wichtigen Provinzhauptstädten Ciudad Real, Jaen, Cuenca, Murcia, Guadalupe und Almeria, wie berichtet, nationale Erhebungen stattfanden, die der roten Herrschaft ein Ende machten, hat sich nun auch die sowjetische Südarmerie mit einer Rundfunkunterbrechung des roten Senders dem Befehl General Francos unterstellt. Damit ist der Krieg auch in ganz Andalusien beendet. Die nationale Armee hat nun nur noch die Aufgabe, das Gebiet zu besetzen und die bolschewistischen Truppen zu entwaffnen.

Über die nationale Erhebung in Murcia wird noch bekannt, daß die Besetzung des dortigen Militärflughafens das Signal zum Aufstand gegen die roten Unterdrücker gegeben hat.

Murcia in nationaler Gewalt!

Madrid, 29. März. Der Rundfunksender Murcia gab Mittwoch früh bekannt, daß sich die Stadt Murcia an Nationalspanien angeschlossen hat. Die nationalen Elemente haben die Gewalt in der Stadt übernommen. In Oran sind Dienstag 14 spanische Militärflugzeuge aus Murcia mit 48 Personen an Bord eingetroffen.

Es wird noch bekannt, daß die Falangisten in den ersten Morgenstunden ohne Blutergießen das Rathaus, die sonstigen öffentlichen Gebäude und alle Kasernen, deren Garnisonen sich der nationalen Bewegung angeschlossen, durch Handreichung besetzten. Die Bevölkerung bringt begeisterte Hochrufe auf General Franco aus.

Aus der Provinz Murcia werden weitere Anstöße gemeldet. Auch die Übergabe von Cartagena wird baldigst erwartet.

Sevilla, 29. März. Wie hier soeben bekannt wird, hat sich die Stadt Almeria durch den Aufstand entschlossener Falangisten, die die roten Behörden, soweit sie noch nicht gestürzt waren, gefangen nahmen, von der Sowjet Herrschaft befreit. Die Verbindung mit Murcia, das sich ebenfalls heute morgen für Franco erklärte, wurde aufgenommen. Kurz nach der Meldung von dem nationalen Aufstand in Almeria kam die gleiche Nachricht aus Jaen. In ungeheurer Begeisterung erwartet die Bevölkerung den Einzug der Truppen Generalisimo Queipo de Llanos, die nur noch wenige Kilometer von der Stadt entfernt sind. Die Verwaltung wurde von Falangisten übernommen.

Auch Guadalupe verkündet die Befreiung von den Sowjetbehörden. Die Nationalen marschieren bereits, von der Bevölkerung feierlich erwartet, in die Provinzhauptstadt ein.

Kriegshafen Cartagena in nationaler Hand

Nationalspanische Truppen in Valencia

Madrid, 29. März. Um 16 Uhr MES, gab der Rundfunksender Cartagena die Übergabe der Stadt und des Kriegshafens von Cartagena an General Franco bekannt. Die Verwaltung der Stadt wurde von dort ansässigen Falangisten vorläufig übernommen, die sich zum Teil in Gefangenschaft befanden und von einer riesigen Menschenmenge im Triumph befreit wurden. Der sowjetische Militärkommandant von Cartagena, der sich bis zuletzt geweigert hatte, die Übergabe der Stadt vorzunehmen, wurde verhaftet. Wie überall herrscht auch in Cartagena unbeschreibliche Begeisterung. Die bisherigen sowjetischen Militärtruppen der Provinz Murcia, die sich in der vergangenen Nacht bereits für General Franco erklärt haben, rückten unter dem Jubel der Bevölkerung in Cartagena ein.

In Valencia trafen um 16.30 Uhr die Vorhut der nationalen Truppen ein, die in Einkmärschen von der bisherigen Valencia-Front herbeigezogen waren, ohne auf irgendwelchen Widerstand zu stoßen. Die Truppen, die auf ihrem ganzen Marsch durch die fruchtbare Ebene von Valencia von der Landbevölkerung feierlich umjubelt wurden, drangen durch das Serranos-

tor in die Stadt ein und marschierten durch ein unübersehbares Spalier der Bevölkerung unter fröhlicher Marschmusik durch die Gran Via, die Hauptstraße der bedeutenden Hafenstadt. Kurz vor dem Einmarsch der Truppen in Valencia hatten bolschewistische Elemente noch einmal versucht, in der Stadt Unruhe zu stiften, die roten Verbrenner wurden jedoch vom falangistischen Freiwilligen sofort überwältigt.

Die Besetzung der Provinzhauptstadt Guadalupe durch nationale Truppen ist beendet. Die Stadt ist außer sich vor Begeisterung. Sämtliche roten Milizleute sind mit allen Zeichen offener Freude zu den Nationalen übergelaufen. Ebenso ist die nationale Südarmerie unter dem Jubel der Einwohner in die Provinzhauptstadt Ciudad Real eingezogen.

Glückwunsch des Führers an General Franco

Berlin, 29. März. Anlässlich des Einmarsches und der Besetzung Madrids durch die nationalspanischen Truppen hat der Führer an Generalissimo Franco nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zum Einmarsch Ihrer Truppen in Madrid und dem damit verbundenen Endsiege des nationalen Spaniens über den völkerverhetzenden Bolschewismus spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Deutschland gedenkt heute mit mir in aufrichtiger Bewunderung der heroischen Leistungen Ihrer tapferen Truppen und ist überzeugt, daß nunmehr für Spanien eine Zeit des Aufbaues anbricht, welche die großen Anstrengungen und Opfer der Jahre des Kampfes rechtfertigen wird.“ Adolf Hitler.

Italien feiert den Fall Madrids

Der Duce zu Madrids Einnahme

Rom, 29. März. Eine riesige Menge war nach dem Bekanntwerden des Falles von Madrid am Dienstagabend auf die Piazza Venezia geströmt, um dem Duce begeistert zu hulden. Nachdem Benito Mussolini für die nicht erdenwellichen Beschäftigungen bereits einige Male auf dem Balkon erschienen war, richtete er dann die folgenden, mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommenen Worte an das Volk:

„Die Truppen Francos und die italienischen Legionäre sind in Madrid einmarschiert. Der Spanienkrieg kann damit als beendet

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Boykott Deutschlands abgelehnt

London, 29. März. Im Oberhaus machte der Oppositionsliberale Lord Davies am Dienstag einen unerhörten kriegstreiberischen Vorstoß. Er forderte nicht weniger als einen allgemeinen Boykott Deutschlands und Übernahme gegenseitiger Garantien, um Deutschland zu einer „Restaurierung in der Tschekoslawakei zu zwingen“ (1). England müsse die Initiative ergreifen. Schließlich griff Davies noch Chamberlain an und meinte, wenn England das Vertrauen wieder herstellen wolle, müsse es seine Führung ändern.

Diese verantwortungslose Tonart ging der Mehrheit der Lords doch zu weit. Der konservative Lord Hacking bezeichnete die Vorschläge als provokierend. Eben habe bereits durch seine Politik der Verpfändungen seinen Nachfolgern die Arbeit ungeschwer erschwert. Neue Verpfändungen würden die Lage für England noch schwieriger machen. Man sei erschüttert, zu hören, daß der Erzbischof von Canterbury eine Zusammenarbeit zwischen dem christlichen England und dem gottlosen Sowjetland beschwöre. Der erste Grundsatz der britischen Politik sei, den britischen Interessen zu dienen. Wie könne man aber mit Sowjetland den britischen Interessen im Mittelmeer dienen? Lord Barnby erklärte, ein wirtschaftlicher Boykott sei eine äußerst gefährliche Sache. Der konservative Lord Phillips sagte voraus, ein Zusammengehen mit Sowjetland würde mit einer Katastrophe enden. Bemerkenswerterweise war auch der liberale Lord Catto, ein Parteifreund von Davies, der Ansicht, daß man nicht blind gegenüber der Tatsache sein dürfe, daß die Sowjetunion alles andere als eine Demokratie sei. Ein Bündnis mit den Sowjets würde sehr schnell englische Demokratie und Freiheit vernichten. Schließlich warnte Lord Catto noch vor einer Einreisungspolitik, durch die Deutschland nur herausgefordert würde.

In der Regierungsantwort gab Lord Pymouth ähnliche Erklärungen ab wie Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus, daß die Vorträge weitergingen. Plymouth wies die Vorschläge Lord Davies' zurück, die sich durch die Maßlosigkeit und unbewiesene Verallgemeinerungen auszeichneten. Davies sei von der Verteidigung zum Angriff übergegangen. Das bedeute Anwendung bewaffneter Gewalt. Weder die britische Regierung noch die koalisierten Staaten hätten aber eine derartige Absicht. Obwohl das Verhalten Englands in letzter Zeit dem widerspricht, erklärte Plymouth, die britische Regierung sei immer bereit gewesen, in aller Offenheit und mit gutem Willen jede internationale Frage zu besprechen. Sie sei auch heute noch davon überzeugt, daß jede Frage durch freundschaftliche und friedliche Verhandlungen gelöst werden könne. Aber sie sei nicht

bereit, ihr er dann fort, indem er die Dinge auf den Kopf stellte, „unter der Drohung mit Gewalt zu verhandeln“. Schließlich holte er auch das alte, verächtliche Mäntelchen britischer Einmischungspolitik auf dem Festland hervor und sprach von der Schlüsselrolle, die England scheinbar sich anmaßt. Engländer der völlig ablehnenden Haltung des gesamten Hauses zog Lord Davies seinen Popkottantrag zurück.

Kriegstreiber wollen aus Ruder!

Eden-Claque verlangt Erweiterung der Regierung

London, 29. März. Im Unterhaus hat eine Gruppe von Abgeordneten, die ausreißend gekennzeichnet wird durch die Namen wie Eden, Duff Cooper, Churchill, Lavery, Duncan Sandys, Harold Nicolson und andere, einen Antrag zur Außenpolitik eingebracht, der eine Regierung „auf möglichst breiter Grundlage“ fordert. Einer solchen neuen Regierung sollen Vollmachten über Industrie, Kapital und Arbeitsmarkt gegeben werden, damit England in kürzester Zeit die größten militärischen Anstrengungen machen könne. Im übrigen verlangt der Antrag eine „energische“ Außenpolitik im Hinblick auf die schweren Gefahren, durch die England und das Empire infolge der wiederholten Aggressionsakte in Europa bedroht sei. Es ist noch keineswegs sicher, ob es über diesen Antrag zu einer außerpolitischen Aussprache kommen wird.

Verstärkung der britischen Territorialarmee

Später Verdoppelung auf 340 000 Mann — Freiwilligen-System wird beibehalten

London, 29. März. Premierminister Chamberlain gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß die Territorialarmee von der gegenwärtigen Stärke von 130 000 Mann um 40 000 Mann erhöht und damit auf den Kriegszustand gebracht würde. Die Territorialarmee würde daraufhin verdoppelt und ihr eine Gesamtstärke von 340 000 eingeräumt werden.

Dieser Beschluß werde eine Reihe von neuen Maßnahmen für die Unterbringung, die Ausbildung und die Ausrüstung der Territorialarmee zur Folge haben. Der Premierminister sagte hinzu, daß in Zukunft eine härtere Anspannung aller nationalen Kräfte notwendig sein werde, um die erhöhte Zahl der Territorialarmee zu erreichen. Er sei überzeugt, daß alle Mitglieder des Hauses sich bereitwillig für die Erreichung dieses Zieles zur Verfügung stellen würden.

angehen werden. Er hat mit der Niederlage des Bolschewismus' gendel. So werden alle Feinde des Faschismus enden."

Am Abend durchzogen Züge begeistert Menschen die Straßen Roms. Vor dem festlich beleuchteten Botschafts- und Konsulatsgebäude Nationalspaniens kam es zu Freudenfundebungen.

Mussolini beglückwünscht Franco

Rom, 29. März. Mussolini hat anlässlich des Falles von Madrid an General Franco das folgende Glückwunschtelegramm gerichtet:

„In dem Augenblick, in dem mit der Belegung von Madrid Ihre prächtigen Truppen das Ziel des Endzieles erreichen, möchte ich Ihnen meinen und den begeisterten Gruß des italienischen Volkes übermitteln. Aus dem großen blutigen Ringen ist das Spanien von morgen im Ersten, frei, geeint und stark, so wie das spanische Volk und Sie, Caudillo, es wollen. Ich versichere Ihnen, daß ich die zwischen uns beiden Völkern geschaffenen Bande für untrennbar halte.

Mussolini."

Moskau zum Falle Madrids

Moskau, 29. März. Ein Artikel der heutigen „Pravda“, der die schwierige Aufgabe hat, dem Sowjetleser den Fall Madrids zu „erklären“, beginnt: „Der Telegraph bringt die Hiebepost: Madrid, die heroische Hauptstadt Spaniens, ist durch die Verräterhande der Willkür der Feinde übergeben worden. Die Tore der Hauptstadt wurden dem Feind geöffnet. Madrid ist nicht als Ergebnis einer verlorenen Schlacht, nicht als Ergebnis einer Niederlage des republikanischen Heeres gefallen. Madrid ist ein Opfer des Verrates, des feigen Dolchstoßes in den Rücken.“ Als Hauptschuldige an der endgültigen Niederlage Spaniens greift das offizielle Blatt wieder mit den schärfsten Worten die Regierungen Englands und Frankreichs an. Die Westmächte hätten als „Helferhelfer der Verräter“ Wasser auf die Mühle der „faschistischen Interventionen“ gegossen; um den Preis von Leben und Blut hätten sie versucht, mit dem „Aggressor“ ein Geschäft zu machen usw. Nach diesem scharfen Angriff geht das Blatt dazu über, die „Werttätigen der ganzen Welt“, also die internationale Gesellschaft des Bolschewismus, zum Trost gegen die „Verräter und ihre Gefinnungsgenossen“ aufzufordern, die die Schuld am Falle Madrids tragen. Der heroische Widerstand Spaniens sei (so tröstet sich schließlich das Blatt) nicht umsonst gewesen. Denn überall in der Welt hätte sich die „Solidarität des revolutionären Proletariates in der Sache Spaniens gezeigt, wie zum Beispiel in der Bildung der internationalen Brigaden“.

Neuordnung der europäischen Mitte

Reichsprotektor Freiherr von Neurath und Staatspräsident Dr. Hacha in der „Europäischen Revue“ — „Ehrenvoller Ausgleich der Gegensätze“

Berlin, 29. März. Der Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, äußert sich im neuesten Heft der „Europäischen Revue“ über seine Aufgaben. Freiherr von Neurath erklärt in seinem Aufsatz: Das Vertrauen des Führers hat mich als Reichsprotektor der Länder Böhmen und Mähren eine schwere, aber schöne Aufgabe übertragen. Es gilt nach 20 Jahren verhängnisvoller völkischer Zerwürfnisse dem Lande und allen seinen Bewohnern das Gefühl der Gerechtigkeit und Sicherheit, des Vertrauens und der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft und auf einen für beide Teile ehrenvollen Ausgleich der Gegensätze zurückzugeben. Die in einer tausendjährigen Geschichte dieser Länder entwickelten Erfahrungen auf dem Gebiete des völkischen, politischen und wirtschaftlichen Lebens, die Erinnerung daran, daß die kulturellen Höhepunkte des Landes mit den Epochen friedlicher Zusammenarbeit zusammenfielen, werden für mich Wegweiser sein.

Ich verstehe angesichts der frischen Narben und Wunden, die die jüngste Vergangenheit auf allen Seiten zurückgelassen hat, auch die Gefühle des Volkes, für dessen Schutz und geordnete Entwicklung ich dem Führer verantwortlich bin, und ich achte sie. Daher sehe ich den tiefsten Sinn meiner Aufgabe darin, der Welt zu zeigen, wie die deutsche Nation ein ihr anvertrautes Volkstum zu fördern, seine natürlichen Rechte zu achten und, ohne seine Würde und Ehre anzutasten, für die Lebensgemeinschaft zu gewinnen weiß, in die es sein geschichtliches und geographisches Schicksal geführt hat. Der staatliche, kulturelle und politische Rahmen, den der Erlass des Führers für die Länder Böhmen und Mähren darstellt, ist weit genug, um dem tschechischen Volkstum eine ungehörte, freie Entwicklung seiner reichen Gaben zu gewährleisten und die böhmisch-mährischen Länder, denen Deutsche wie Tschechen in tiefer Heimatliebe verbunden sind, einer neuen kulturellen und wirtschaftlichen Blüte entgegen zu führen.

Meine politische Erfahrung hat mich mit den Sorgen und Bedürfnissen vieler Nationalitäten bekannt gemacht, die als Minderheit oder geschlossene Volksgruppe in einem anderen Staatlichen Verband leben. Nur wenige Staaten, denen die Friedensverträge fremdes Volkstum überlassen habe, erwiesen sich als ehrliche Treuhänder. Wenn das tschechische Volk auf die Lehren der letzten zwei Jahrzehnte zurückblickt, wird es feststellen, daß es von den Mächten, die heute angeblich sein Los bedauern, Kruppel als Mittel zum Zweck mißbraucht worden ist. Als Kämpfer eines gewollten, permanenten deutsch-tschechischen Gemeinwohns hatten sie kein Interesse an bezüglichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern und an entspannten, natürlichen Verhältnissen in diesem Raum.

Der Führer hat die Voraussetzungen für die Wiederkehr von Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeit und Beständigkeit geschaffen. Meine Aufgabe ist es, sie im Eigenleben des tschechischen Volkes wie im Zusammenleben der beiden Nationalitäten zu verwirklichen. Wer guten Willens, aufrichtiger Gesinnung und entschlossen ist, den Ländern und Bewohnern des Reichsprotektorates selbstlos zu dienen, soll mir zur Mitarbeit willkommen sein und wird in mir einen gerechten Treuhänder der Interessen aller finden.

In der gleichen Nummer der Zeitschrift schreibt der Staatspräsident der Länder Böhmen und Mähren, Dr. Hacha u. a.:

Es ist meine Überzeugung, daß die neu geschaffene staatsrechtliche Lage von Böhmen und Mähren, die unter den gegebenen Umständen bestmögliche Lösung darstellt, da sie uns die Tür zu eröffnen, nach den vielen Enttäuschungen und Irrungen der Vergangenheit endlich Ruhe zu finden, damit wir uns unseren ureigensten völkischen Zielen nähern können.

Das tschechische Volk liebt Arbeit, Justiz und Ordnung. Es sieht sich hierin mit der Veranlagung des deutschen Volkes nahe verwandt. Gerade auf dieser Grundlage wird sich wohl eine enge Zusammenarbeit der Bevölkerung Böhmens und Mährens

Amerikanischer General gegen Roosevelt

Philadelphia, 29. März. In einer großen Versammlung, die in Philadelphia zur Bepfändung der nationalen Verteidigung einberufen worden war, richtete der amerikanische General a. D. van Horn-Rooseley „an alle patriotischen Amerikaner“ einen kraftvollen Appell. Er forderte sie auf, die Vereinigten Staaten vom jüdischen Kommunismus zu retten, der Roosevelt als ein williges Werkzeug gebrauche, um Amerika in einen Krieg gegen Deutschland hineinzuzerren. Amerika, so sagte Roosevelt, habe schon einmal versucht, die Herrschaft der „großen Demokratien“ über die Welt zu sichern, und dieser unfinnige Versuch sei mißgelingen. Heute werde nun ein neuer Weltkrieg geplant, um die jüdische Welt Herrschaft zu errichten. Diese Tatsache, so betonte der General, müsse in Amerika endlich einmal offen ausgesprochen werden. Vor kurzem erst habe ein prominenter Jude vor einer jüdischen Versammlung in Atlanta (Georgia) offen erklärt: „Das organisierte amerikanische Judentum wird die gegenwärtige amerikanische Regierung so weit bringen, daß sie Deutschland zwingt, die Emigranten wieder in ihre frühere Machtstellung einzusetzen, selbst wenn dies einen Krieg kosten sollte.“

Rooseley fügte hinzu, daß solche und ähnliche Verlogen im ganzen Lande ausgegeben werden. Die Juden würden in ihren dienstlichen Bemühungen von Roosevelt und seiner Frau allerdings außerordentlich ermutigt. Der jüdische Kommunismus habe unter Roosevelt riesenhalt zugenommen und der Präsident habe überall Kommunisten oder Kommunistenfreunde in leitende Stellen eingesetzt.

Rooseley schloß seinen eindringlichen Appell mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß ein Teilhaber der jüdischen Wallstreet-Bank Kuhn, Loeb u. Co. die bolschewistische Revolution in Russland im Jahre 1917 finanzierte und sich auch noch damit geduldet habe. Rooseleys ehrliche Warnungen werden in Amerika leider nur wenige erfahren, da die jüdische Presse selbstverständlich diese Rede völlig unterschlägt.

Polnische Abgabe an die englische Einkreisung

Warschau, 29. März. Auf einer Tagung der Vorkämpfer des Regimes der nationalen Einigung, bei der zeitweise auch der Chef der polnischen Wehrmacht, Marschall Rudy-Smigly, und der Mi-

lit mit dem deutschen Volke vollziehen können. Gestützt auf die Zustimmung des Führers und Reichsanzlers werden sich nun die Regierungsorgane des Protektorates vornehmlich in dieser Hinsicht auf das Eifrige betätigen. Die Grundlagen für die künftige Entwicklung sind geschaffen. Mögen wir alle dazu beitragen, daß auf diesen Grundlagen die Zufriedenheit, der Friede und das Glück Aller sich entfalte!

Sieben Armeekorps rücken ein

Auch Rekruten vollzogen den musterhaften Einmarsch gen Prag

Berlin, 29. März. Der Oberkommando der Wehrmacht, schilbert in dem Organ des Oberkommando „Die Wehrmacht“ die Aufnahmehaltung Böhmens und Mährens. Dabei sagt er unter anderem, daß der Einmarsch der deutschen Truppen am 15. und 16. März 1939 ohne einen Schuß verlaufen sei. Von den Tschechen, die den deutschen Volksgenossen jubelnd begrüßt, von den Tschechen, die feindlich und bedacht, hielten die Truppen der großdeutschen Wehrmacht ihren Einzug in die Städte und Dörfer Böhmens und Mährens. Aus Schlesiern, Sachsen, Nordböhmen und aus der Ostmark zogen sich am 15. März sieben Armeekorps über die bisherige tschechische Grenze in Bewegung. Dann rückte der Einmarsch mit einer Präzision ohnegleichen ab. Trotz Schneesturm, Verwühungen und Glatteis waren bereits am 15. März abends die wichtigsten Städte in deutscher Hand, konnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sein Hauptquartier im Schutze deutscher Truppen bereits nach Prag vorverlegen. Er selbst hat der Truppe seine besondere Anerkennung für die an diesem Tage bei Eis und Schnee bewiesene Haltung ausgesprochen. Der selbst Soldat war, weiß, was es heißt, so fährt Oberkommando von Wehrmacht fort, bei Schneestürmen und Glatteis, teilweise sogar bei einer Schneehöhe bis zu einem Meter, zu marschieren oder in der Kolonne sehr Kraftanstrengung zu führen. Hinzu kommt, daß die Truppen ohne jede Rücksichtnahme mit ihren vier Monate dienenden Rekruten ausgerückt waren. Alles in allem habe die deutsche Wehrmacht am 15. und 16. März wieder einmal bewiesen, daß sie voll verwendungsbereit ist und daß sie in der Hand ihres Führers und Obersten Befehlshabers tatsächlich das Machtmittel ist, das ein starker und mächtiger Staat brauche, um seine Lebensrechte zu wahren.

Verlängerung der Altersgrenze für Beamte

Berlin, 29. März. In verschiedenen Zweigen der Verwaltung ist ein Mangel an Beamten eingetreten, der in zahlreichen Fällen über das 65. Lebensjahr hinaus zu verlängern. Nach dem deutschen Beamtenrecht müßten bisher alle solche Anträge an die Reichsregierung gerichtet werden. Zur Vereinfachung des Verfahrens hat die Reichsregierung jetzt ein Gesetz erlassen, wonach der zuständige Reichsminister in Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers bei Beamten auf Lebenszeit oder auf Zeit den Eintritt in den Ruhestand über das 65. Lebensjahr ein oder mehrere Male, jedoch jeweils nicht länger als um ein Jahr und längstens bis zum 31. Dezember 1941 hinauschieben kann. Das gleiche gilt für die Hinausschiebung der Entpflichtung von Hochschullehrern. Auch Entlassungen von Beamten auf Widerruf brauchen nicht zu einem früheren Zeitpunkt als dem 31. Dezember 1941 ausgesprochen zu werden. Die Neuregelung bedeutet keine allgemeine Verlängerung der Altersgrenze, die nicht befristet ist, sondern nur eine Vereinfachung im Einzelfall. Die Verlängerungen sind bis 1941 befristet, da man hofft, daß bis dahin die Schwierigkeiten überwunden sein werden. Nach Paragraph 60 des Beamtengesetzes kann der Beamte jederzeit unter Verzicht auf seine Ansprüche seine Entlassung fordern. Hier bestimmt das neue Gesetz, daß für die Dauer des Ausbaues der Wehrmacht bei Beamten der Wehrmacht und bis zum 31. Dezember 1941 bei den übrigen Beamten Anträgen auf Entlassung nicht entsprochen zu werden braucht. Schließlich bringt das Gesetz entsprechend einem Wunsch vieler kleiner Gemeinden für die Dauer einer Regelung dahin, daß Ehrenbeamte auch über 65 Jahre im Dienst bleiben können. Die Bestimmungen der vier Laufbahngruppen im Beamtenrecht werden den neuen Laufbahnbestimmungen angepaßt. Es wird in

nisterpräsident, General Skladkowski, anwesend waren, hielt der Leiter dieser Organisation, General Szwarczyski, eine Ansprache, in der er Ausführungen über die polnische Außenpolitik machte, die eine Abgabe an die englische Einkreisungspolitik darstellten.

Lage in Palästina verschärft sich

Terrorakte im ganzen Lande

Jerusalem, 29. März. Der Tod des Araberführers Abdurrahman hat in ganz Palästina eine Verschärfung der Unruhen zur Folge. In Nazareth fielen mehrere Schiffe und zwei Bomben. In Jericho wurde das dortige Militärlager beschossen. Ebenso wurden im südlichen Teil von Palästina zwei Wachtürme unter Feuer genommen. Im Bezirk Haifa wurden bei Sapur mehrere Juden beschossen; ein Jude wurde verletzt. Die Polizei erwiderte das Feuer, wobei ein Araber getötet und sechs verwundet wurden. Auch in Jerusalem und Hebron sind die arabischen Geschäfte geschlossen. Der Streik dauert in Haifa, Tassa, Nazareth, Irbetias und Nablus an. Zwischen Jerusalem und Haifa wurde die Telefonleitung gestört. Ueber Nazareth wurde ein eintägiges Ausgehverbot verhängt. In Safa (Nord-Palästina) wurden 17 arabische Freischärler und Mitglieder eines sogenannten Gemeinheitsverbandes verhaftet. Ein in Nablus verhafteter arabischer Freischärler wurde auf der Flucht erschossen. In Ramlah wurde die Eisenbahn von Arabern in Brand gesetzt.

Negerumulte vor dem Kapstadter Parlament

Sonbon, 29. März. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, sind bei den blutigen Zusammenstößen am Montagabend vor dem Parlamentsgebäude, wo 4000 Neger gegen die unterschiedliche Behandlung der Schwarzen und Weißen demonstrierten, insgesamt sieben Polizisten mehr oder weniger schwer verletzt worden. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ erklärte der Führer der Nationalistischen Partei, Dr. Malan, am Dienstagabend auf einer Versammlung in Kapstadt, daß die Negerumulte auf kommunistische Aufwiegler zurückzuführen waren. Von den zehn Rednern, die die Eingeborenen vor den Unruhen aufgehetzt hätten, seien acht britische Kommunisten gewesen.

Zukunft zwischen dem einfachen, dem mittleren, dem gehobenen und dem höheren Dienst unterschieden.

Sportappell der Betriebe 1939

Aufruf Dr. Leys und Tschammer-Ostens an alle Schaffenden

Berlin, 29. März. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichssportführer von Tschammer und Osten haben einen gemeinsamen Aufruf an alle Betriebe Großdeutschlands erlassen, in dem alle Schaffenden zur Beteiligung an dem großen Sportappell dieses Jahres aufgerufen werden. In dem Aufruf heißt es:

Zum zweitenmal rufen wir — diesmal auch die Frauen — zum Sportappell der Betriebe. Wie im vergangenen Jahre, so wird dieser Appell wieder eine gewaltige Demonstration des Lebens- und Gemeinheitswillens aller Schaffenden werden, ein neuer Beweis für die Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit der Betriebsporzorgemeinschaften, wenn es gilt, für den Führer ein starkes, gelbes und frohes Volk zu schaffen. Wir grüßen besonders die Kameraden der Himark, die auch bei dieser Leistungsprüfung nicht zurückbleiben wollen. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder! Beteiligt, die gesunde und körperlich leistungsfähige Betriebsgemeinschaft Großdeutschlands zu sein! (gez.) Dr. Robert Ley. (gez.) von Tschammer und Osten.

Vorfraße kein Entlassungsgrund

Verhörtogaden, 29. März. Der zweite Tag des Lehrganges des Rechtsreferenten in Verhörtogaden für die Gau- und Kreisreferenten sowie die Gau- und Kreisgruppenführer des NSDAP, aus der Ostmark und dem Sudetenland war durch den Besuch und einen Vortrag des Chefs der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Souhler, ausgezeichnet. Das Glück und die Wohlfahrt des Einzelnen sei die Voraussetzung für das Glück und das Wohl der Gesamtheit. Die deutschen Menschen sehen im Führer nicht nur den politischen Führer der Bewegung, sondern darüber hinaus den Vater des gesamten Volkes. Der Reichsleiter ging auf die Aufgaben der einzelnen Referenten der Kanzlei des Führers ein, wobei er besonders den Aufgabenkreis des Amtes für Gnadenfachen behandelte. Sehr umfangreich und vielseitig ist hier die Arbeit der Abteilung für strafrechtliche Gnadenfachen. Diese Abteilung hat als einzige Stelle der Bewegung im Großdeutschen Reich den einheitlichen Standpunkt der Partei auf dem Gebiete des Gnadenfahrens zu vertreten. Wenn sich jemand gegen den Geist der Gemeinschaft veründigt, muß er bestraft werden. Wir Nationalsozialisten leben in der Bekämpfung ein Schuttmittel des Staates und der Gemeinschaft vor Menschen, die das Gemeinheitsleben schädigen oder untergraben können. Wir leben aber keine Revanche für eine Tat darin. Wir können uns daher mit den Gefolgschaften nicht einverstanden erklären, die bisher den Verurteilten gegenüber allgemein gegolten haben. Gegenüber sozialen Elementen wird bei uns mit der wünschenswerten Härte vorgegangen. Die nationalsozialistische Bewegung hat jedoch kein Verständnis dafür, daß ein Mann, der wegen eines sich geringfügigen Delikts einmal kurze Zeit eingesperrt war, für sein ganzes Leben verurteilt und verachtet ist. Wir können es uns in Deutschland nicht leisten, daß wir Tausende von in Grunde tüchtigen Volksgenossen einfach ausschalten und damit praktisch auf ihre Arbeitskraft verzichten. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um mit dieser grundtätigen Verurteilung der Verurteilten zu brechen. Wenn ein Volksgenosse durch die Tat bewiesen habe, daß er wieder ein anständiger Mensch werden will, dann muß man ihm auch die Möglichkeit geben, dies für die Zukunft zu bewiesen. Wenn Arbeiter oder Angestellte nach Bekanntwerden einer Vorfraße entlassen werden, so kann das unmöglich von unserem Standpunkt aus begünstigt werden.

Elf Todesopfer der Lütticher Explosionskatastrophe

Brüssel, 29. März. Eine Explosionskatastrophe in der Nationalen Waffenfabrik von Lüttich hat bisher elf Todesopfer gefordert, nachdem noch drei Schwerverletzte ihren Wunden erliegen sind. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 29, darunter zwölf Frauen, die in der Patronenabteilung beschäftigt waren. Das Gebäude, das der Herstellung von Leuchtspurpatronen diente, ist vollkommen zerstört worden. Die Explosion war so gewaltig, daß die Trümmerblöcke der Patronenfabrik zum Teil über 100 Meter weit durch die Luft geschleudert wurden.



Die Fensterheben der Häuser in einem Umkreis von 250 Meter wurden zertrümmert. Der belgische Wirtschaftsminister hat sich an den Ort der Katastrophe begeben. — Der deutsche Botschafter hat das Befehl der Reichsregierung in Brüssel ausgeübt.

Aus Stadt und Land

Magold, den 30. März 1939

Die besten Völker hatten die schlechtesten Schulen — die Griechen, die Römer und Engländer — und wir werden mit all unseren Schulen wohl gelehrter aber nicht besser, damit der Mensch gut werde, braucht er ein lebenslanges Pädagogium, nämlich einen Staat. Jean Paul.
30. März: 1559 Adam Kiele, Verfasser des ersten deutschen Rechenbuchs gestorben.

Dienstnachrichten

Die staatliche Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenprüfung, beantragt Krieter, Mechtild, aus Osnabrück (früher Magold).

Wieder Postbakter

Mit Wirkung vom 1. April sollen die Landpostverhältnisse neu geregelt und zugleich die Einrichtungen ähnlicher Art in der Ostmark und im Sudetenland denen im Altreich angelehnt werden. Die größeren Postagenturen werden in Zweigpostämter umgewandelt. Die übrigen Amtsstellen (Postagenturen und kleine Poststellen) werden einheitlich mit „Poststelle“ bezeichnet und die Beurlaubungspunkte neu geregelt. Die Inhaber der Poststellen führen ihren Wünschen entsprechend künftig die Amtsbezeichnung „Posthalter“.

„Pour le Mérite“

Konfilmtheater

Diese Woche läuft in Magold der in den größeren Städten des Reiches bereits mit größtem Erfolg aufgeführte Film „Pour le Mérite“, ein packendes, erregendes und aufrüttelndes Filmereignis. Hier wurde nicht irgendein Stoff verfilmt, sondern ein Erlebnis scharf, und dieses Erlebnis weist 1918—1919; es spielt in den Schicksalen eines deutschen Jagdfliegers. Die nervenanspannenden Kampfhandlungen in der Luft der abenteuerlichen Mat-gegerührer-Ära, die einander umkreisen, überhöhen oder im steilen Gleitflug den verlichtenden Feuerstrahlen entgegenhalten, halten den Zuschauer in Atem. Aber nicht nur Beispiele der tollsten Heldenkämpfe sind hier dargestellt, sondern auch solche der Ritterlichkeit, wie sie zwischen Freund und Feind gepflegt wurde. Der Film ist ein einmaliges Erlebnis. Wo war es bisher möglich, daß man einem feuernden Jagdflieger in der Höhe von laundsviel hundert oder tausend Meter über die Schulter guckt, daß man aus seinen gedoppelten Gewehren Geschosse auf die englischen Fesselballons herausschießen hört, daß man ihn zum tobenden Sturz entaernden fliegen sieht? Ungebeuer lebendig sind die Aufnahmen der gigantischen Luftkämpfe, der Explosionen, der Brandschüsse der Fallschirmabstürze und alles dessen, was sonst noch der Heldenwelt des Krieges zu offenbaren weiß. Neben den Offizieren und Soldaten des alten Heeres leben wir diejenigen der neuen Wehrmacht während Soldatentränen, Feindlinge, Schieber und Kolloten den Geist der Zerlegung und Vernichtung verkörpern. Kurz: eine Epizentrale deutschen Filmkünstlers.

„Einquartierung“

Am Montag, den 3. 4. 39 beantragt die Jungmannschaft, Magold in Ausanstellung aller Kampfjäger. Deshalb werden in der Nacht vom Montag auf Dienstag in Magold und Velschhausen zusammen 200 Pimpfe einquartiert. An die Magolder und Velschhäuser Bevölkerung ergaht daher die Bitte, den Wehrmachtmachern, die heute überall vorparaden werden, möglichst viele Quartiere zur Verfügung zu stellen, um auch ihrerseits zum Gelingen der großen Sache beizutragen. Alles weitere ist aus den Quartierzetteln ersichtlich.

Verunglückt

Am heute nacht zwei Autofahrer in der Hatterbacherstraße beim Überqueren der Bahn Magold-Altensteil über die Straße. Das Auto lag heute früh mit erheblichen Beschädigungen im Straßengraben. Die Genbarmerie nahm den Totbestand auf. Der Unfall ist auf den dichten Nebel zurückzuführen. Die Fahrer, die von Altensteil sind, wurden durch Glasplitter verletzt.

Volkzählung bei der Wehrmacht

Das Oberkommando der Wehrmacht hat Anweisungen für die Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai bei der Wehrmacht erlassen. Die Durchführung der Zählung erfolgt in den Gebäuden der Wehrmacht durch die Wehrmacht selbst. In diesem Zweck werden besondere militärische Zählbezirke gebildet, die zweckmäßigerweise jeweils ein militärisches Gebäude umfassen sollen. Innerhalb jedes militärischen Zählbezirks werden alle kasernierten Soldaten einschließlich der in der Kaserne wohnenden unwehretretenen Offiziere, Unteroffiziere und Wehrmachtsbeamten, soweit sie für mehr als vier Monate einberufen sind, mit der Haushaltszählung für die Wehrmacht erfasst. Das gleiche gilt für diejenigen unwehretretenen Wehrmachtsangehörigen, die zwar für eine Dienstzeit bis zu höchstens vier Monaten einberufen sind, die aber bei der Zählung in ihrer heimischen Haushaltung als vorübergehend abwesend erfasst werden, also Untermieter, Schlafgänger usw. Alle übrigen Wehrmachtsangehörigen, die nur für eine Dienstzeit bis zu höchstens vier Monaten einberufen sind, haben zwischen dem 10. und 12. Mai an ihre heimische Haushaltung eine Postkarte mit der Aufforderung zu senden, sie in der heimischen Haushaltungsliste als vorübergehend abwesend einzutragen. Sie werden also zu Hause erfasst. Mit der allgemeinen Haushaltszählung werden die in militärischen Gebäuden befindlichen Privatverhältnisse erfasst. Wehrmachtsangehörige, die nicht in militärischen Zählbezirken wohnen, werden durch die zivilen Zähler der Gemeinden erfasst.

200 neue Fischgeschäfte

Zu den Aufgaben des Vierjahresplanes gehört eine Steigerung des Fischverbrauchs. Das erfordert auch eine Erweiterung des Fischereihandels. Für das nächste Vierteljahr ist beispielsweise die Errichtung von 200 neuen Fischgeschäften im Reich vorgesehen. In Anbetracht dieser Erweiterung des Fischereihandels muß dieser den zur Erweiterung notwendigen Rohstoff bekommen. Nach einer Verfügung des Reichsarbeitsministers sollen deshalb die Arbeitsämter im Rahmen der Zahl von Inwendlichen, die den kaufmännischen Berufen insgesamt zugewiesen werden sollen, die Belegschaftszuweisungen für den Fischereihandel verklären.

Die Maul- und Klauenpest

ist ausgedrohen in den Gemeinden Bühl, Kreis Sibera, und Schellenhausen, Kreis Heidenheim.
Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Ahmannshardt

und Ingsdingen, Kreis Sibera, Erislich und Krehbrunn, Kreis Friedrichshafen, Erdmannshausen, Kornweitem und Redartens, Kreis Ludwigsburg, Keutlingen, Kreis Keutlingen, und Breitingen, Kreis Ulm.

— Höchstlöhne im Baugewerbe. Auf Grund der Lohngestaltungsverordnung des Generalseidmarshalls Göring erläßt der Reichstreuhänder der Arbeit eine Anordnung zur Festlegung von Höchstlöhnen im Baugewerbe für Württemberg. Diese Anordnung wird in den „Amtlichen Mitteilungen“ Nr. 7 vom 1. April 1939 veröffentlicht werden und gilt ab 1. April. Die in der Anordnung genannten Höchstlöhne dürfen nicht überschritten werden. Leistungszulagen und sonstige außerordentliche Zuwendungen bedürfen der Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden mit Gefängnis- und Geldstrafen geahndet.

— Fahrkarten zur Osterreise beizien lösen! Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden starken Festverkehrs können die Reisenden selbst sehr viel beitragen, wenn sie Fahrkarten und Zuschläge für die Osterreise gleich für die ganze Fahrt vom Ausgang bis zum Ziel und gegebenenfalls zurück lösen. Wer es irgend kann, sollte sich eine Fahrkarte im voraus beschaffen und sie nicht erst unmittelbar vor der Abreise am Schalter holen. Es wird dadurch langes Anstehen an den Fahrkartenschaltern erspart und es werden außerdem mancherlei Unannehmlichkeiten vermieden, die die Festimmung gerade beim Reiseantritt trüben können.

Ballonsahrt ins Magoldtal

Wildberg. Am Sonntag erlebte Wildberg ein seltsames Schauspiel. Gegen halb 1 Uhr mittags hörte man beschleunigte Rufe der Jäger: Zwei Luftballone. Man raste auf die Straße und die freien Plätze und in der Tat, zwei größere Freiluftballone kamen über das Fluggelände herangeschwebt. Der eine hatte allerdings schon das Landtau ausgeworfen während der andere noch in beträchtlicher Höhe dahinschwebte. Es konnte gar kein Zweifel sein, daß der eine zur Landung übergeben werde. Deshalb machten sich die Männer des NSFK, gleich mit dem Auto auf den Weg, um als die ersten bei der Bergung des Ballons beihilflich zu sein. Immer mehr vor der großen Ballon seiner Höhe und oben ganz dicht am Walde ca. 2 Km südlich Wildberg an der Oberettlinger Steige hatte er den Boden erreicht. Eine große Menschenmenge bewegte sich von der Stadt zum Landeplatz. Alles legte eifrig Hand an, und so war in kurzer Zeit der Ballon entleert und die Hülle aus vorwärtsmäßig wieder im Korbe verpackt. Der Motorabfahrer, der den Ballon verlor, hatte in der Zwischenzeit ein Fahrzeug geholt, das den Ballon zum Bahnhof brachte, von wo aus er seinem Heimathafen wieder zugeführt wurde. Es handelte sich dabei um eine Heberprüfungsfahrt des Ballonkurses 5/101 des NSFK. Am die Straße vom Cannstatter Walden bis Wildberg zurückzulegen, benötigte er genau 2 Stunden. Die Kurve des Höhenstiegers zeigte deutlich die unruhigen Luftverhältnisse, die ihren Ausdruck in ständigem Steigen und plötzlichem Fallen fanden. Trotzdem ist diese Fahrt ins Magoldtal zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.

Der Kreislerführer sprach

Wart, Kreislerführer Kühle sprach dieser Tage zu den Kameraden über die letzte Lage im NS-Reichsleiterband und seine Aufgaben im dritten Reich. Er hob hier vor allem die Pflicht des Wehrkämpfers und des Wehrwilligen, sowie die Erhaltung der Wehrfähigkeit als erste Pflicht hervor. Der Kreislerführer betonte die Notwendigkeit eines Schickstandes für die Kameradschaft und die Bedeutung einer solchen Einrichtung. Kreislerführer Kühle sprach ferner in Aalenbach, Simmshausen, Neuwiler und Reutenburg.

Aus Calw

Am 23. und 24. März führte der inzwischen wieder in seine Abteilungen entlassene Lehrgang der Truppführer-Schule 4 des NSFK eine Lehr- und Befähigungsfahrt nach Wünnenberg. — Am 23. März eine Freifahrt von Stuttgart nach Calw zu veranschaulichen, veranlaßte der Führer Julius St. von Calw seine acht Tage zuvor abgelassene Arbeiterwohnanstalt, indem er die Wöhenzahl 30 durch Ankränken der linken Hälfte der Kull verstellte und beim Passieren der Bahnhofsperre den Daumen so über die rechte Hälfte der Ziffer hielt, daß der Beamte getäuscht wurde und die Zahl als 32 las. Genau so verfuhr er bei der Fahrzeugkontrolle im Zug, und auch hier erklärte ihm der Schwindler, für den Betrug erhielt er drei Wochen Gefängnis.

Dem größeren Verband angeschlossen

Bad Teinach. Die auf 1. April nach Sulz a. R. einberufene Hauptversammlung der Elektrizitätsversorgung Württemberg AG. in Stuttgart hat u. a. Beschluß zu fassen über die Genehmigung der zwischen der Gesellschaft und den Oberstadtvärtern Elektrizitätswerten Sibera, sowie den Gemeindeverbänden Ueberlandwerk, Hohenloher-Eberstadt, Ueberlandwerk, Heilbrunn, Ueberlandwerk, Hohenloher-Dehringen, Ueberlandwerk, Ingehofen-Hohenloher, Elektrizitätswert Teinach-Station und Ueberlandwerk Tuttlingen abgeschlossenen Vermögensübertragungsverträge.

Schaubauverkörperungen

Herrenberg. In der nächsten Zeit werden die Landesbodenschauen mit Anführung und Verkörperung in der Tierparkhalle in Herrenberg stattfinden und zwar am 12. bis 14. April, 25. bis 27. April und im Mai.

Aus Freudenstadt

Die Mittelgliederungsverammlung des Postbeamtenvereins e. R. Sitz in Stuttgart hat die Auflösung des Vereins und die Einstellung des Betriebs des Postholungsheims Freudenstadt ab 1. April 1939 beschlossen. — In der Nähe von Herzogenweiler verunglückte der bei der Dampfheizerlei-Bader in Freudenstadt beschäftigte 42-jährige Gottlieb Winter aus Dietersweiler so schwer, daß er nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlag. Er war mit dem Fahrrad auswärts gefahren, um eine Kuh zu kaufen. Dabei muß er mit einem Lastauto zusammengestoßen sein. Er hinterließ eine Frau mit zwei Kindern. — Der 62-jährige Polizeihauptwachtmeister Will in Schiltach wollte den Schnee von Dach seines Holzschuppens entfernen. Dabei rutschte er aus und fiel von dem etwa zwei Meter hohen Dach herunter und blieb tot liegen. Offenbar hat er einen Bruch der Halswirbelsäule oder des Schädels erlitten. Mitämerweise erlitt der seit einigen Monaten an Schwindelanfällen leidende Mann auch einen Schlaganfall und ist dadurch zu Fall gekommen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer beglückwünscht Frau von Schroeder. Der Führer hat der an dem Ausbau der NS-Volkswohlfahrt so verdienten Frau Eva von Schroeder vom Hauptamt für Volkswohlfahrt in Berlin zu ihrem 60. Geburtstag sein Bild mit persönlicher herzlicher Widmung überreichen lassen. Ferner haben der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsauerminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Lammers, die Gauleiter Koch und Gaudel und mit ihnen noch viele Parteigenossen aus der Kampfszeit zu diesem Tage Frau von Schroeder gedacht.



Schwarzes Brett

NSFK, Kraft durch Freude, Abteilung NSFK.

Folgende Fahrten vom Jahresprogramm für 1939 sind befreit: UG, 126, 129, 132, 215, 216, 311, 317, 319, 321, 322, 518. Kreisbesitzstelle.

Jungmann Schwarzwald 401

Festbeteiligter Aktion! Jeder, der eine Hebbharmonika besitzt, bringt dieselbe zur Festbeteiligung mit. Rundharmonikas und Klaviere sind ebenfalls mitzubringen.

Hühnelein 24/401 Magold

1. Zur Filmvorführung am Sonntag vormittag tritt das Hühnelein geschlossen an. Die Jungmannschaftsleiter liefern heute um 18.45 Uhr von allen NSFK das Filmgeld ab. 2. Die Jungmannschaftsleiter sind um 19.30 Uhr auf dem Dienstsitz. 3. Der Sportdienst fällt diese Woche aus. Hühneleinführer.

Wädelgruppe 24/401

Der Dienst fällt heute aus. Schafft 8 rechnet um 19 Uhr auf dem Dienstsitz ab.

Regierung Francos durch Rumänien anerkannt. Amtlich wird mitgeteilt, daß Rumänien die Regierung Franco am 23. Februar anerkannt hat. Diese Anerkennung ist mit Rücksicht auf die 420 Spanier, die in der rumänischen Gefangenschaft in Madrid Zuflucht gefunden hatten, seinerzeit nicht veröffentlicht worden. Nach der Einnahme Madrids entfällt die bisherige gebotene Rücksichtnahme.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verließ am Dienstag mit den Mitgliedern der Abordnung der NSDF, Rom wieder, nachdem er vorher noch an einem ihm zu Ehren vom deutschen Botschafter und Frau von Madenken gegebenen Empfang teilgenommen und anschließend das Gelände der Weltausstellung 1942 besichtigt hatte.

Italienreise des Reichsstudentenführers. Am 1. April fährt Reichsstudentenführer Dr. Scheel auf Einladung des italienischen Studentenführers Dr. Salvatore Gatto, des Vizepräsidenten der Gruppe Universitari Fascisti, nach Italien. Der Reichsstudentenführer besucht die italienische „Littorale della cultura e de l'arte“, die dem Reichsstudentenführer der deutschen Studenten entspricht, und anschließend eine Reihe von italienischen Hochschulen. Die zehntägige Reise Dr. Scheels, bei der er von 14 Mitarbeitern der Reichsstudentenführung begleitet sein wird, stellt den Gegenbesuch zu der Deutschlandfahrt der italienischen Studentenführer dar, die im Juni des letzten Jahres am deutschen Studententag in Heidelberg teilnahmen.

Namhafte Verfehrerträge sichergestellt. Der Zollgrenzschutz, der gemeinsam mit der Wehrmacht in das Protektorat Böhmen und Mähren eingerückt ist, hat den Schutz der Protektorgrenzen gegen das Ausland erledigt. Es wurden namhafte Verfehrerträge und wertvolle Schmuckgegenstände beschlagnahmt. Unter den an der mährisch-polnischen Grenze festgenommenen 44 Personen befanden sich auch sechs kommunistische Funktionäre.

Bombenanschlag in London. In der Nacht zum Mittwoch wurden die Bewohner des Londoner Stadtteils Hammer-smith durch zwei Explosionen aus dem Schlaf gerissen. Zwei Höllenmaschinen waren nachts auf der Temple-Bridge von Hammer-smith explodiert, ohne allerdings allzu großen Schaden anzurichten. Auch diesmal fehlt, wie bei allen bisherigen Anschlägen dieser Art, von den Tätern jede Spur. Die Polizei stellt mit, daß es sich um einen Versuch handelte, die Brücke in die Luft zu sprengen.

Zwangszulassung aller Männer in Kastraten. Die australische Bundesregierung beschloß, die zwangszulassung aller im Kriegsfall zur Verfügung stehenden Menschen. Die Maßnahme bezieht sich vorläufig auf alle Männer im Alter von 15 bis 64 Jahren.

1120 Hasen in Netzen gefangen. Eine ungewöhnliche und völlig unzulässige Jagd fand auf einem weipolnischen Gut statt. Ohne einen einzigen Schuß wurden 1120 Hasen zur Strecke gebracht. Die Tiere wurden nach einem Reisetreiben in riesigen Netzen gefangen und nach einer tierärztlichen Untersuchung in Kästen nach Deutschland, Frankreich und Holland verschifft, wo sie zur Auffrischung des Wildbestandes in großen Jagdgebieten Verwendung finden sollen. Bei dieser Netzfahrt arbeiteten die Jäger mit Hand- und Gesichtsschühern, da die Hasen beim Herausnehmen aus den Netzen des Netzes beifhen und frahen.

23 Stück Rotmilch ertrunken. Aus Kottbus wird gemeldet: Am Ufer des Cumerower Sees wurden 23 Stück Rotmilch angetrieben, unter denen sich zwölf Geweihte, u. a. auch ein starker Zehnder, befanden. Die Tiere, die wahrscheinlich auf dem medlenburgischen Ufer zwischen Salem und Reufollen von Händen geholt worden sind, haben in ihrer Angst versucht, den See von der medlenburgischen Seite aus zu durchschwimmen, wobei sie vom Nordweststurm abgetrieben und bei dem hohen Seegang den Tod in den Wellen gefunden haben. Die Polizei jagdet nach den Besitzern der verbliebenen Hunde.

Freiballonsport in der NSFK-Gruppe 15 (Schwaben)

usg. Neben all den anderen Sportarten der Fliegerei wird im NSFK-Fliegerkorps auch der Freiballonsport eifrig betrieben. Bekanntlich hat die NSFK-Standardart 101 einen eigenen Ballonkurs 5/101, in dem alle Freunde dieses schönen Luftsports Gelegenheit haben, Ballonsport zu treiben und sich zum Ballonsportführer heranzubilden. So konnten am Samstag, den 23. März, neun Freiballonsportführer-Anwärter des letzten Ausbildungsjahres, darunter sich auch drei Beamte des Reichsluftaufseherdienstes befanden ihre theoretische Prüfung ablegen. Die Anwärter haben schon alle ihre volle Fahrtzeit hinter sich, so daß sie nur noch ihre letzte Prüfungsfahrt zu machen haben. Um in der Ausbildung möglichst alle entscheidenden Wechselfälle von Jahreszeit und Witterung zu erfahren, muß sich unter den sieben praktischen Prüfungsfahrten eine Nachtfahrt, eine Fahrt im Winter und eine im Sommer, sowie eine Fahrt mit einer Zwischenlandung befinden.

Der Ballonkurs verfügt zur Zeit zum Dienstbetrieb über zwei Ballone (Nomorka und Stragula II) mit je 16 000 Kubikmeter Inhalt. Als größter Ballon wird demnach der von der Stadt Stuttgart gestiftete mit einem Fassungsvermögen von 22 000 Kubikmeter in den Dienst gestellt werden können. Trotz unserer hochentwickelten und vielseitigen Motorflugzeuge hat der Freiballon auch heute noch seine Bedeutung. Durch die neuerdings errichteten Ballonsperreabteilungen unserer Luftverteidigung ist er neben dem Fesselballon militärisch sogar wieder zu neuer Ehren gelangt. Als erstes Luftfahrzeug, mit dem sich der Mensch von der Erde erhob, hat er seinen Platz im Luftsport behalten.

Württemberg

Reichsführer Himmeler in Stuttgart

Stuttgart, 29. März. Am Dienstag abend traf der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zu einem Appell der südwestdeutschen Polizeioffiziere in Stuttgart ein. Am Mittwoch vormittag waren im Hofe des Neuen Schlosses eine Ehren-Hundertkammer der Polizei in Paradeuniform sowie ein Ehrenkürass der 13. SS-Standarte, beide mit Spielmannszügen und Musik, angetreten, deren Front der Reichsführer SS unter den Klängen des Präsentiermarsches abschritt. In seiner Begleitung befanden sich der Führer des SS-Oberabschnitts Südwest, SS-Gruppenführer Kaul, der Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers, SS-Gruppenführer Wolff, sowie der Inspekteur der Ordnungspolizei, Oberst Kruoff. Anschließend sprach im Weißen Saal des Neuen Schlosses der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler vor dem gesamten dort versammelten Offizierskorps der württembergischen und badischen Polizei in über zweistündigen Ausführungen über Sinn und Aufgaben der Polizei im nationalsozialistischen Deutschland Adolf Hitlers.

Portugiesischer Besuch

Stuttgart, 29. März. Auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda findet vom 28. März bis 12. April eine Deutschland-Reise portugiesischer Journalisten statt. Die Reiseleiterinnen trafen am Dienstag in Stuttgart ein. Sie hatten unterwegs Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Aussprache mit dem deutschen Gesandten in Lissabon, Baron von Hopning-Buene, der auf seiner Reise nach Berlin bis Stuttgart das gleiche Fahrzeug mit ihnen benutzte. In Stuttgart wurden die ausländischen Gäste herzlich willkommen. Dr. Josef Alvelos dankte für den herzlichen Empfang. Der Intendant des Reichsfunkers Stuttgart, Dr. Seifinger, wies auf die vielen engen Beziehungen hin, die zwischen dem Reichsfunkers Stuttgart und dem portugiesischen Staatsfunken Lissabon bestehen. Diese Sendungen würden überliefert dazu beitragen, das Verständnis zwischen den beiden Völkern zu vertiefen und die Bande zwischen diesen beiden autoritären Staaten immer enger zu gestalten. Am Mittwoch folgten die portugiesischen Journalisten einer Einladung zur Besichtigung der Daimler-Benz AG in Stuttgart-Untertürkheim, um daran die Weiterreise nach Frankfurt anzutreten. Die Fahrt geht nach Köln, Düsseldorf, Berlin, Potsdam, Hamburg, Prag, Wien, Salzburg, München, Nürnberg, um am 11. April nach Stuttgart zurückzuführen.

20 000 Meldungen für den HJ-Landdienst

Am den 14-jährigen Jungen und Mädchen, die in den nächsten Tagen aus der Schule entlassen werden, die Möglichkeit zu geben, sich noch für den Landdienst der HJ zu melden, wurde die für den 1. April angelegte Meldeliste bis zum 15. April verlängert. Bisher sind für den diesjährigen Landdienstleistung der HJ über 20 000 Meldungen eingegangen, womit die Einsatzzahl des vergangenen Jahres bereits weit übertrifft ist. Der Landdienst nimmt alle 14- bis 18-jährigen Jungen und 14- bis 21-jährigen Mädchen auf, die sich bei der zuständigen HJ-Dienststelle oder unmittelbar beim Gebiet melden, ärztlich untersucht und für tauglich befunden werden. Die einjährige Dienstzeit im Landdienst, die als Landarbeitsehre angerechnet wird, gilt bei den Mädchen nach den neuen Bestimmungen auch als weibliches Pflichtjahr. Die Landdienstpflichtigen erhalten Arbeitskleidung, freie Kost und freie Wohnung sowie 10 bis 30 RM Lohn monatlich. Ihre Arbeitszeit ist genau festgelegt.

Stuttgart, 29. März. (Kinder verunglückt.) Am Dienstag ist in der Böblingerstraße in Kottental ein sieben Jahre alter Junge, nachdem er hinter einem parkenden Personenkraftwagen heraussprang, von einem vorbeifahrenden Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen worden. Er erlitt nur leichte Verletzungen. — Am Dienstag ist in der Hedelfingerstraße in Hedelfingen ein sechs Jahre altes Mädchen auf ähnliche Weise verunglückt. Als es unachtsam über die Straße sprang, ist es von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen worden. Das Mädchen zog sich verschiedene Verletzungen zu und mußte in ärztliche Behandlung genommen werden.

Ehlingen, 29. März. (Der städtische Bauhof.) Am Dienstagnachmittag wurde der neue Ehlinger städtische Bauhof seiner Bestimmung übergeben. Der städtische Gebäudeluxus hat in der Ehlinger in Ober- Ehlingen und stellt in seiner modernen und allen sozialen Anforderungen entsprechenden räumlichen Anlage, seiner architektonischen Gliederung und seiner zweckmäßigen Einteilung eine vorbildliche Lösung dar. Es ist der schönste Bauhof Süddeutschlands geworden und macht dem Erbauer, Baurat Elise, alle Ehre. Der neue Bauhof des Städtischen Tiefbauamtes ist getrennt in einen Verwaltungsbau mit Kameradschaftsräumen, Büros und Wohnungen, in einen Garagenbau mit 22 Boxen für Fahrzeuge, ein Werkstattgebäude und einen großen Gerätehuppen.

Ziglhofen, Kr. Rutingen, 29. März. (Den Verletzungen erlegen.) Dieser Tage stürzte das zehnjährige Töchterchen Ruth des Gustav Klemmer so schwer vom Fahrrad, daß das Kind mit einer lebensgefährlichen Gehirnerschütterung vom Plage getragen werden mußte. Ins Krankenhaus Ehlingen eingeliefert, ist das Mädchen dort gestorben.

Rottenburg a. N., 29. März. (Todesfall.) Hier ist der frühere Schreinerlehreobermeister und Ehrenpräsident der Handwerkskammer Reutlingen, Karl Bollmer, im Alter von 87 Jahren gestorben. Seiner Vaterstadt hat er lange Jahre als Mitglied des Bürgerausschusses und des Gemeinderats gedient und ihr auch als Vorstand der Rottenburger Schreinerinnung, des Handels- und Gewerbevereins, der Gewerbehank und zahlreicher anderer Vereine Ehre gemacht.

Oberndorf, 29. März. (Gedenkstein.) Am kommenden Samstag wird zu Ehren Ulrich von Hutten, dessen Geburtstag sich im vergangenen Jahr zum 450. Male jährte, ein von der Stadt Oberndorf errichteter Gedenkstein enthüllt.

Friedrichshafen, 29. März. (Ein Betrüger.) In Friedrichshafen wurde einem aus Wien stammenden Betrüger und Schwindler das Handwerk gelegt. Es handelt sich um einen 34 Jahre alten Mann, der in einem Friedrichshafener Betrieb tätig war und der in letzter Zeit versucht hatte, einer Firma einen größeren Betrag abzuschwindeln. Ferner hatte er auf betrügerische Weise 200 RM entlehnt und außerdem noch einen Gastwirt um eine ansehnliche Summe geschädigt. Nicht zuletzt hatte er sich mehrere Juch und Mietbetrügereien zuschulden kommen lassen.

Kempten, 29. März. (Rehe vor dem Hungertod gerettet.) Unter den ununterbrochenen Schneefällen der letzten Woche hatte das Wild außerordentlich zu leiden. Der Förster Feher in Kreuzthal-Eisenbach hat mit einigen Holzhauern zwölf Rehe und zwei Hirsche gefangen und sie in eine Hütte gebracht, wo sich die Tiere bei guter Pflege von Hunger und Kälte erholen können. Die Tiere wurden aus dem Flußbett der Elbach und des Eisenbaches, aus dem sie sich vor Ermattung nicht mehr herausarbeiten konnten, aus ihrer mißlichen Lage befreit. Einige Rehe kamen vor Erschöpfung in den kalten Fluten um.

Aus dem Gerichtssaal

„Ein himmellanger, nobeliger Kerl“

Tübingen, 29. März. In der Gölzischen Mühle in Tübingen-Lutinau wurde im vergangenen Jahr mehrmals eingebrochen. Der Dieb hatte es jeweils nur auf Bargeld abgesehen. Anfangs waren es kleinere Beträge, die gestohlen wurden. Nach einem Einbruch im Juli fehlten etwa 100 RM. Nie konnte man den Dieb ertappen, was darauf hinarbeitete, daß der Täter die Dertlichkeiten und die häuslichen Gebräuche in der Mühle kannte. Im September endlich gelang es dem Bruder des Betroffenen, einen Einbrecher zu stellen. Allein, der Dieb, „ein himmellanger, nobeliger Kerl“, hatte sich auf den Boden gelegt und das Gesicht teilweise zugedeckt, so daß er nur schlecht zu erkennen war. Ueberrascht über das plötzliche Auftreten eines Diebes, zog sich der Bruder des Betroffenen zurück, um Hilfe zu holen. Bis aber die Hilfe kam, war der Dieb entwischt und mit ihm die Geldkassette mit über 2000 RM Inhalt. Alles Suchen der Betroffenen war umsonst. Der Dieb blieb für diesen Abend verschwunden. Die weiteren Nachforschungen waren dann aber doch nicht umsonst. Der Sohn des Nachbarn, Hans Thoma, wurde verdächtigt. Anfangs leugnete er, legte aber später ein umfangreiches Geständnis ab und zeigte bei dem Augenschein im Wald bei Esterdingen genau den Platz, an dem er die gestohlene Kassette versteckt hatte, um wenige Tage später wieder ganz entlassen die Tat in Abrede zu stellen. Dies verhalf ihm auch vor dem Schöffengericht zu einem Freispruch. Vor der Tübingen Strafkammer ging es allerdings anders. In der Zwischenzeit hatten sich nämlich noch verschiedene, den Thoma schwer belastende Beweise herausgestellt, so daß seine Schuld klar auf der Hand lag. Das Gericht verurteilte daher den Freispruch der ersten Instanz und erkannte auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Der hereingefallene Kurpfuscher mit der Wunscheule Ulm, 29. März. Ein Mann aus Wipplingen, der als Kurpfuscher einen großen Zulauf hatte, und seine „Kranken“ mit einer Wunscheule „unterwarf“, wurde im Städtischen Krankenhaus Ulm durch Obermedizinalrat Dr. Scheffold unter Mitwirkung von Professor Dr. Beiel und in Anwesenheit des Leiters des Kreisamtes für Volksgeundheit, Dr. Schwärze, einer Prüfung unterzogen. Es wurden ihm zahlreiche Kranke vorgestellt, bei denen er die Diagnose vornehmen sollte; aber nicht eine einzige Diagnose war richtig. Dabei ist die Tatsache außerordentlich wichtig, daß Fälle von offener Lungentuberkulose, Syphilis, Zuckerkrantheit usw. einfach nicht richtig erkannt wurden. Auch die „Diagnosen“, die aus Haaren gestellt wurden, waren alle falsch. Welcher Schaden dadurch angerichtet werden kann, daß die wirklich Kranken nicht rechtzeitig geeigneter ärztlicher Behandlung zugeführt werden, ist klar, und es ist zu begrüßen, daß das gemeingefährliche Treiben dieses Kurpfuschers endlich unterbunden wird, nicht nur im Interesse der Kranken, sondern auch derjenigen Heilpraktiker, die etwas leisten, und nicht zuletzt im Interesse der Ärzte, deren Ansehen dieser Kurpfuscher in Ansehen und durch Umsonst zu schmälern versucht hatte.

Gelehrte: Max Walther, Alt-Schultheiß, 89 J., Kach / Gottlieb Winter, 42 J., Dietersweiler.

Das Wetter

Zeitweise aufheiternd und meist trocken. Bei schwachen Südwest- bis Westwind leicht ansteigende Temperaturen. Druck und Berlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Zabau, Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Schlans; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; Familien in Nagold. M. H. 39: über 2570. Zurzeit in Preisliste Nr. 7 allg. Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Fürs Frühjahr
neue, farbenfreudige Kleidung!

Vornehm in Schnitt und bester Stoffform sind die Eingänge von 334

Mänteln, Anzügen
Süeten, Mäusen usw.

für Herren, Burschen und Knaben
bei großer Auswahl und bescheidenen Preisen

Kräfftige Arbeits- und Schulanzüge
Hosen und Tuppen

Christ. Theurer
Herren- und Knabenbekleidungshaus, NAGOLD
Bahnhofstr.

Bestell den „Gesellschafter“

Alle

zur Zeit benutzten Lohnsteuertabellen sind nur noch bis Ende dieses Monats gültig! Ab 1. April gelten neue

Reichssteuertabellen
für Lohn- und Wehrsteuer

sind vorrätig in der

Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Donnerstag, Freitag, Samstag 20 Uhr
Sonntag 14.00, 16.30, 20 Uhr

Aja-Großfilm

Pour le Mérite

Ein bahnbrechender Film, der die packende Handlung die Verletzung und Befreiung in der Zeit der Inflation und des Verfalls zeigt.

Wochenschau

Ihre

Verlobungs- und Hochzeits-Karten
für Ostern

fertigt Ihnen geschmackvoll und preiswert

Buchdruckerei Zaiser Nagold
Zentrstr. 429

Für die Berufswahl unentbehrlich!

Ratgeber über 135 verschiedene Berufsmöglichkeiten mit Ausnahme der Handwerksberufe und der akademischen Berufe

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von Wilhelm Köhler / 175 Seiten Text / Preis RM. 1.-

120 Handwerksberufe. Ein Ratgeber für die Berufswahl

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von Wilhelm Köhler / 205 Seiten Text / Preis RM. 1.-

In unserer Buchhandlung vorrätig!

G. W. Zaiser - Nagold

Sommer-Sprossen
Beseitigt
Creme Any

restlos auch in hartnäckig. Füllen. Creme Any macht die Haut zart o. geschmeidig, entfernt Leberflecken, Mitesser u. alle Hautunreinigkeiten. Es ist деш. nicht aierial, wahl. Mittel Sie wählen. Kurdose RM. 1.00, extrastark RM. 2.10, erhältlich bei:

Karl Harr, Seifenfabrikation.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbereitung ganz einfach!

Arterienverkalkung

hoben Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- und geruchlos, Monatspackung 1.-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drogerie W. L. Leche 114

Jüngster tüchtiger

Metzgerbursche

zum sofortigen Eintritt oder auf 1. Mai gesucht.

Angebote unter Nr. 664 an die Geschäftsstelle des Blattes.

10-15 Zentner 662

Kleeheu

hat zu verkaufen

Jak. Wolf, b. Löwen, Ebnhausen

Leupin-Creme u. Seife seit 25 Jahren bewährt bei Pickel

Hautjucken - Ekzem

Geht schlag, Wunden usw.

Drogerie Willy Letsche 74

Ich bin ja so froh am WIDDER-WACHS

Verpachte 2 Viertel

Wiese

im Hefshauer-Lal. 663

Eugen Wohlheber
Baugeschäft, Nagold.

Für Ostern

Ostergas
Osterteiler
Osterservietten
Osterservietten
Ostrentel
Eierstrappen
Osterrahmhänger
Kuchen
Osterpostkarten

in grosser Auswahl

G. W. Zaiser
Nagold

Heute 20.15 Uhr

Gesamtprobe „Trande“ 366

Bukarest ohne „Balkan“

Der zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien abgeschlossene Handels- und Wirtschaftsvertrag rückt auch sein Verwaltungszentrum Bukarest unergiebig mehr als bisher in das Blickfeld unseres Interesses.

Bukarest — bis heute streiten sich die Gelehrten, ob sich der Name von dem sagenhaften Hirten Bucur oder von dem Wort „bucurie“, auf deutsch Freude, ableitet — ist die mächtig aufblühende Hauptstadt Rumäniens, der Mittelpunkt seiner zentralen Verwaltung, der Ausgangspunkt jedes wichtigen Geschehens in diesem Lande, aber nicht der Mittelpunkt seiner Industrie und seines Handels. Das Petroleumgeschäft spielt sich in Ploesti ab, die Montan- und Rüstungsindustrie ist in Siebenbürgen, die Zuckerindustrie in Roman, der Ueberseehandel in Konstanza und Weizen und Mais haben folgerichtig ihre Handelspunkte an dem Strom, auf dem sie verschifft werden, in Braila und Galatz an der Donau. Trotzdem gibt es wenig Dinge, die man in Rumänien im eigentlichen Sinn des Wortes „erlebigen“ kann, ohne nach Bukarest reisen zu müssen. Denn das Land ist außerst zentral regiert, auch die größte Provinzstelle kann selten in wichtigeren Dingen selbständig entscheiden.

Der Rumäne ist dementsprechend stolz auf seine Hauptstadt. Er hat ihr phantastisches Aufblühen besonders im letzten Jahrzehnt mit größter Anteilnahme verfolgt. In diesem Jahrzehnt ist viel vom „alten“ Bukarest, das im Wesentlichen das Vorkriegs-Bukarest war, verschwunden. Das Meiste mit Zug und Recht. Verschwunden ist fast alles, was irgendwo und irgendwohin auf „Balkan“ erinnerte. Wer heute in Bukarest spazieren geht, fühlt sich keineswegs mehr auf dem Balkan. Er findet eine völlig moderne Großstadt, er vermisst keine von den Annehmlichkeiten, die er von Berlin oder Paris her gewohnt ist. Ganz neue Viertel mit riesigen modernen Wohnblöcken, breiten, tadellos angelegten Straßen und schönen Parkanlagen sind entstanden. Früher besaß Bukarest eine einzige Haupt- und Geschäftsstraße, die „Calea Victoriei“. Heute sind Dutzende großer Straßen dazu gekommen, die jeden Vergleich mit ihr ausfallen.

Trotzdem hat diese „Calea Victoriei“ (Siegesstraße) noch eine ungeheure Anziehungskraft. Wer den eigentlichen Glanz Bukarester Lebens sehen und genießen will, muß am Abend diese Straße auf und ab humpeln. An die Stelle der schönen, alten Kutschen mit den lipowenischen Kutschern in ihrer leuchtenden Tracht sind freilich Autos getreten. Aber diese Autos fahren langsam, im Schrittempo fast, es ist noch immer im Wesentlichen ein allabendlicher Wagenkorso und kein schneller Verkehr. Hier fährt man, weil man sehen will und gesehen werden will. Gesehen werden wollen vor allem die schönen Bukaresterinnen, die zweifellos zu den elegantesten Frauen der Welt gehören. Noch immer sind hier in der Calea Victoriei die berühmten Schuhmacher dieser Stadt und wer sich einmal von ihnen hat bedienen lassen — es ist freilich nicht billig — weiß, daß es die besten der Welt sind, die mit wahren Gebilden von Schuhen aufwarten.

Schuhe sind wichtig in Bukarest. Bei den Männern müssen sie zumindest tadellos gepußt sein. Unmöglich, sich mit schmutzigen Schuhen auf der „Calea“ zu zeigen. An den Ecken warten folglich hunderte von Schuhputzern darauf, ihre Künste zu zeigen. Und auch sie sind wirkliche Künstler! Man komme mit den ältesten, schmutzigsten Schuhen zu ihnen — zehn Minuten später erkennt man diese Schuhe nicht mehr! Sie glänzen, die Sonne spiegelt sich in ihnen, sie schauen aus, als habe man sie eben erst gefußt.

Diese Stadt hatte einst ihr eigenes Allegria. Es war eine Stadt, in der man weniger arbeitete, als das Leben genoss. Wer auf sich hielt, ließ sich kaum vor dem späten Vormittag auf der Straße blicken und er beschloß seinen Tag am frühen Morgen in irgend einem der teuren und weltläufigen Nachtlokale draußen auf der „Sofia Kieleff“. Dem Bukarester war, wenn man ihn an irgendeine zu erlebende Aufgabe gemahnte, eine charmante, nachlässige Geste zu eigen: „Morgen, übermorgen, mein Lieber, das eilt ja nicht...“

Das war einmal und die alten Bukarester wissen noch viel Charmantes davon zu erzählen. Bukarest ist heute, ohne daß es seine eigenartige Grazie dabei verlor, eine Stadt der Arbeit geworden. Ein fast rastloses Tempo erfüllt diese Stadt, ein Tempo, dem sich niemand entziehen kann. Man ist erst langsam in die Fülle der Aufgaben hineingewachsen, die der gewaltige territoriale Zuwachs durch den Krieg mit sich brachte. Vorbei sind die Zeiten, da man mit Gedanken einer Besetzung der Hauptstadt nach Siebenbürgen spielte. Mancherlei Gründe sprachen dafür, vor allem der, daß sich hier, in Siebenbürgen, fast die ganze Industrie zusammenballt, daß hier wesentliche Reichthümer des Landes liegen und dazu eine Bevölkerung, die derjenigen des Altreichs in vielem überlegen war. Man hat sich dann in Bukarest einen Ruck gegeben, man hat in die Hände gepußt und ist ans Werk gegangen. Dieses Werk hieß: eine dem neuen, großen Rumänien würdige Hauptstadt zu schaffen.

Nach ist diese Aufgabe noch lange nicht beendet. Einen eigentlichen Abschluß kann sie auch garnicht finden. Aber Bukarest ist wieder zur Rotationsachse geworden. Seine Bevölkerung hat sich dabei verdreifacht und nimmt immer weiter zu. Die neuen Provinzen sind im Bevölkerungszuwachs stark vertreten. Immer haben auch die Deutschen hier eine besondere und wichtige Rolle gespielt. Ihre aufbauende Tätigkeit hat kein vernünftiger Bukarester jemals verkannt. Deutsche Schulen, eine eigene, geräumige Kirche und zahlreiche andere kulturelle Institutionen sind in ihrem Aufblühen, die in einer deutschen Tageszeitung ihren herkömmlichen Niederschlag findet. Fast jedermann in Bukarest versteht Deutsch und mit welcher Begeisterung deutsche Künstler hier geehrt werden, entnehmen wir ja laufend den Zeitungen.

Der Bukarester selber ist geschäftig geworden, er hat es heute meist ein wenig eilig, es heißt nicht mehr „morgen oder übermorgen, mein Lieber...“, viel öfter hört man schon bei einem flüchtigen Händedruck: „Ich bin sehr pressiert. Auf Wiedersehen!“ Aber abends hat derselbe Bukarester dann Zeit, abends genießt er das Leben und — wenn es auch darüber tiefe Nacht geworden ist — haßt er es, von Geschäften zu sprechen.

Europa nach der Mussolini-Rede

Das politische Geschehen dieser Tage steht mehr oder weniger eindeutig unter dem Eindruck der klaren und entschlossenen Worte, die der Duce an die Mitglieder der faschistischen Kampfbünde am Sonntag gerichtet hat. Nach den theatralischen Reden und den verwirrenden Tiraden, die dem deutschen Vorgehen in Mitteleuropa aus englischem und französischem Munde gefolgt waren, wirkten die Bekenntnisse und Vorhersagen Mussolinis doppelt erschreckend. Man kann sie getrost als die erste dem historischen Geschehen würdige Beträchtigung und Deutung anprechen, die außerhalb der Reichsgrenzen aus berufenem Munde das deutsche

Durchgreifen im Zentrum unseres Kontinents bewertete. Mit der Abjage an die Einkreisungsgelüste der Westmächte und der offenen und vorbehaltslosen Anmeldung der italienischen Lebensansprüche ging der Duce allerdings noch einen Schritt weiter. Er stellte die Diskussion über die politische Entwicklung nach der deutschen Neuordnung Mitteleuropas auf eine neue und höhere Ebene. Sein Wort: „Wenn die geplante Koalition gegen die autoritären Regime zustandekommen sollte, würden diese Regime die Herausforderung annehmen und zur sofortigen Gegenwehr und zum sofortigen Gegenangriff in allen Teilen der Welt übergehen“, muß all jenen zu denken geben, die von Einkreisung träumen und eifrig damit beschäftigt sind, im Tone moralisierender Entrüstung zum Kreuzzug gegen das junge Europa aufzurufen.

Es entspricht allerdings dem Stile, in dem die Westmächte denken und handeln, wenn das Echo der Duce-Rede in der englischen und französischen Hauptstadt diese grundsätzliche Haltung außer Acht läßt. Man verliert sich dort auch heute lieber in Winkelzüge und durchsichtige Vermutungen. Die Friedensbereitschaft, von der die römische Losung für die europäische Zukunft in gleicher Weise erfüllt ist wie von dem Willen zur Bereitschaft für den Kampf um eine neue und bessere Weltordnung, wird mit geschickten Umdeutungen zur Schwäche und Nachgiebigkeit umgedeutet. Der Wunsch wurde wieder einmal vom Vater des Gedankens, als man aus dem energiegelassen Ton Mussolinis eine italienische Kompromiß- und Berzichtsbarkeit herauslesen wollte. Diese zweideutige Haltung in Paris und London ist allerdings keineswegs neu. Man hat es dort stets verstanden, die Dinge so zu färben, wie es den allgemeinen Wünschen und Erwartungen am ehesten entspricht und daran vorüberzugehen, den Tatsachen, wie sie einmal sind und ausgesprochen wurden, beherzt ins Auge zu schauen. Franzosen und Engländer hatten sich nun einmal so viele Tage lang in der Hoffnung gewiegt, die Achse anzuhören und den italienischen Ueberdruß an einer Politik gemeinsam mit Deutschland vorherzusagen, daß es ihnen schwer fällt, auf diese Illusion zu verzichten und dieser Enttäuschung mit hartem Realismus Rechnung zu tragen.

Gerade der realistische Sinn, der den Charakter der letzten Duce-Rede kennzeichnet und der auch der deutschen Außen- und Innenpolitik eigentümlich ist, enthält das Geheimnis der vielen Erfolge, mit denen die autoritäre Staatenwelt die Welt in Bewunderung versetzte und die in den demokratischen Ländern als Niederlagen betrachtet werden. Wenn der Duce u. a. als römische Losung ausruft: „Mehr Geschäfte, mehr Schiffe, mehr Flugzeuge! Um jeden Preis und mit allen Mitteln, auch wenn man mit allem,

was man unter bürgerlichem Leben versteht, reinen Tisch machen müßte“, so kann man nicht von Kompromiß- und Berzichtsbarkeit in London und Paris reden. Die einzige Lehre, die die Westmächte aus der römischen Losung mit Recht ziehen müssen, kann nur in der Erkenntnis liegen, daß sich die englische und französische Politik auf einem Holzwege befindet, wenn sie durch Einkreisungsdrohungen glaubt, die Achse Berlin-Rom entweder zu zerbrechen oder Deutschland und Italien durch Drohungen einzuschüchtern. Die faschistischen Kämpfer riefen dem Duce in Rom am Schluß seiner programmatischen Ausführungen die Losungsworte zu: „Glauben, gehorchen, kämpfen“. Sie bekräftigten damit den Willen der italienischen Nation, niemals, vor keiner Nacht zurückzuweichen, baue sie noch soviel Riesenschlachtrümpfe, schmeide sie noch so „christliche“ Bloddepläne.

Engländer und Franzosen hatten sich noch in der letzten Woche der Hoffnung hingegeben, Italien werde nach der so groß aufgemachten demokratischen Aktion gegen die deutsche Mitteleuropapolitik bei der Verfolgung seiner eigenen Ziele zurücktreten. Hiervon kann überhaupt keine Rede sein. T. u. n. i. s. D. i. b. u. t. i und der Suez-Kanal, um diese drei Probleme wird der politische Kampf im Mittelmeer zwischen Italien und den beiden Westmächten auch weiter ausgefochten. Der Duce kann dabei auf die volle uneingeschränkte Unterstützung Deutschlands rechnen. Es wird für die künftige Entwicklung viel davon abhängen, ob die Kabinette Chamberlain und Daladier besser als die öffentliche Meinung und die Presse in Paris und London erkennen, in welche Sackgasse die Politik der Einkreisung, Allianz und Drohungen gegenüber Deutschland und Italien führt. Die neuerliche Hineinziehung Sowjetrußlands in den Kampf um die europäische Zukunft und Neuordnung kann nur den Widerstand und die Gegenwehr aller jener Staaten auslösen, die um die Gefährlichkeit des Bolschewismus wissen. Deutschland und Italien stehen in Europa schon längst nicht mehr allein im Kampfe gegen das bolschewistische Uebel. Auch in Spanien, in Ungarn, in Polen und in Rumänien kennt man das Janusgesicht der Komintern. Die Westmächte werden mit Sowjetrußland unter sich bleiben, wenn sie in der gegenwärtig geplanten Form gegen das junge Europa aufmarschieren. Sie dürfen nur gegen die Worte des Duce von der langen Friedenszeit aufgreifen, die notwendig ist, um die europäische Kultur zu retten, wenn sie sich auch Mussolinis Bekenntnis zu eigen machen, das in dem Dankesgramm an den Führer die historische Prophezeiung auspricht: Die friedliche Entwicklung der europäischen Kultur kann nur auf neuer Grundlage erfolgen.

Im Dienen frei geworden

Ein Jahrgang Arbeitsdienst verließ die Lager

In diesen Tagen haben nach halbjähriger Dienstzeit die Arbeitsmänner des letzten Jahrgangs die Lager verlassen, um nach wenigen Monaten des Abwartens als junge Soldaten in die Wehrmacht einzutreten und dort die Ausbildung zu vollenden, die heute den jungen Mann von Kind auf über die Einheiten der Hitlerjugend, den Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht für seine Aufgabe als verantwortungsbewußten Volksgenossen des Dritten Reiches erzieht und ihn heranführt an die Arbeit in der Partei und ihren Gliederungen.

REK. Ein Halbjahr ist vorüber, voller Erleben und neuen Erkenntnissen, ein neuer Abschnitt erreicht und eine Schwelle für immer gefallen. Erwartungsvoll schaut der reife Arbeiter in die Zukunft, die sich vor ihm auftut und die, dank der Taten des Führers, im weiten Deutschland für ihn Raum und Arbeit bereithält, wo frühere Generationen nur Not und Ueberfüllung fanden. Der Blick richtet sich voraus, aber auch zurück. Was brachte dieses halbe Jahr Lager und Arbeitsdienst?

Er hat ein Halbjahr lang geschippt und wieder geschippt; das Rollen der Feldbahn flirrt noch in seinem Ohr; er sah endlose Korkketten an sich vorbeiziehen, er stand auf dem Deich und im Moor oder tat seinen Dienst im verschneiten Waldgebiet. Er hat gelernt, stille zu stehen und einen Befehl beschlüssig auszuführen; Spatengriffe sind ihm ebenso vertraut wie das Zusammenleben mit den Kameraden. Vor allem aber immer wieder: er hat gearbeitet, körperlich, wie vielleicht nie vorher in seinem Leben.

Haben nicht die Söhne anderer Völker es weit besser, die keinen Arbeitsdienst in ihren Grenzen kennen? Wie lagen doch die demokratischen Propheten so gern? — Nur bei ihnen draußen herrsche die Freiheit, in Deutschland aber der Zwang! Und zeigen sie nicht bei dieser Gelegenheit allzu gern auf unseren Arbeitsdienst, um den sie das Dritte Reich übrigens offen oder versteckt immer beneiden?

Wir erziehen in Deutschland eine freie Jugend — und sind stolz darauf! Aber wir befreien sie nicht von jenem Zwang, den uns das Leben als Notwendigkeit auferlegt. Nicht frei wohnen — frei wozu! Das bekannte Wort, das der Führer uns so oft entgegenruft, ist auch hier am Platze. Die „Freiheit, fittlich zu handeln“, haben es schon weit vor uns ernsthafteste deutsche Männer genannt, und die Freiheit, uns nach den Lebensgesetzen unseres Volkes unser Leben zu gestalten, so wie es eine göttliche Weltordnung uns von Natur aus vorgezeichnet hat und unsere persönlichen und räumlichen Bedingungen es mitbestimmen, so wollen wir nennen, was unsere so unehrbaren Kritiker jenseits unserer Reichsgrenze als Zwang bezeichnen: Beruf und Familie, und der Einsatz für unsere völkischen Notwendigkeiten sind Teile davon. Wenn wir diese Freiheit erringen, die uns sicher und fest ins Leben und die Volksgemeinschaft stellt, war auch das Halbjahr Arbeitsdienst für uns nicht umsonst. Von der gewaltigen Bedeutung für diese Gemeinschaft ganz zu schweigen.

Arbeitsdienst am deutschen Boden ist Ehrendienst! Das ist in diese 100 000 junge Männer in allen den vergangenen Jahren, die es einen Reichsarbeitsdienst gibt, als verpflichtende Erkenntnis hineingelegt worden. Wir legen hinzu: hier liegt die Schwelle zur wahren Freiheit, wie wir sie auffassen. Mann für Mann kommt die ganze deutsche Jugend hier einmal dazu, Körper und Willen für ein Ziel, mag es groß oder klein sein, einzusetzen, abseits von allem Streben nach persönlichem Nutzen, der nun einmal ein gut Teil dieser Welt beherrscht. Oft ist es nur der Wille, diese Straße Land ebenso schnell auszuhippen wie die Kameraden, um nicht als Schwächling dazuliegen. Gewiß, ein kleines Ziel, das nur für den Augenblick gilt. Aber tausendmal besser, gelernt zu haben, dieses kleine Ziel mit zusammengekauften Fäden zu erreichen, als ohnehin zu pfeifen und anderen Sorgen und Mühen zu überlassen.

Ob das unsere ausländischen Kritiker verstehen? Wohl

kaum! Unsere Idee der Arbeit bildet für uns den Inbegriff aller Lebenswerte. Arbeiter im besten Sinne haben dieses Reich geschaffen, dessen herrlicher Aufrichtung wir gerade in diesen Tagen erneut Zeuge sind: die Jugend muß ihnen nachstreben und dieses Ideal zur Pflicht vor sich selbst erheben, um im stolzen Bewußtsein eigener Kraft auch selber zu bekennen: wir sind frei und unsere Pflichten bewußt.

Kögen die anderen ihre Jugend unkontrollierbaren und zersetzenden Einflüssen aussetzen, sie vergiften mit der Moral einer flach und schal gewordenen Zeit ihre Freiheit, die eine Freiheit von allen Fesseln der Sitte und des Anstandes ist — man denke an die „moderne“ russische Jugend —: wo einmal die Maske fiel, wie es im Deutschland der Weimarer Republik war, wo Bolschewismus und Juden die Oberhand besaßen und die völkische Wiederbestimmung schon in der Jugend ausgetreten suchten, oder wie wir es jetzt wieder im Freiheitskampf des spanischen Volkes erleben, dort haben sie ihren letzten Trumpf ausgespielt. Wir stellen diesen schwächlichen Anwürfen und Verleumdungen entgegen. Eine dieser Tatsachen ist der Reichsarbeitsdienst.

Der Dienst ist zweifellos hart, ist streng und verlangt leihen Einsatz von Körper und freudiger Bereitschaft. Das erscheint uns vielleicht manchemal wie Zwang: es ist der Zwang zur Freiheit, der aus Kindern Männer macht.

So sehen wir das Bild des Arbeitmannes, der auf seinen Spaten gestützt über den Deich auf das Meer hinausblüht: seine Arbeit, die Kraft seiner Arme, sein Schweiß haben dieses Stück Erde getränkt, das Bollwerk gegen die unbändige Naturgewalt. So steht die ganze Jugend des Volkes vor uns, aus den Reihen des Arbeitsdienstes tretend, frei und stark, selber Bollwerk gegen alle, die uns diese Freiheit mißgönnen, und hinter ihnen liegt das Land, ihr Werk und das ihrer Ahnen, sicher beschützt durch des Volkes Waffe, blühend durch Arbeit seiner Söhne, deren ganzes Leben ein Arbeitsdienst für Deutschland bleiben wird.

Koalitionskabinett in Litauen

Drei Minister aus der Oppositionsgruppe

Roma, 28. März. Soeben ist die Zusammensetzung des neuen Ministerkabinetts bekanntgegeben worden:

Ministerpräsident: Brigadegeneral Jonas Cernius; Außenministerpräsident: Bizauskas; Justizminister: Dozent Antanas Tamosaitis; Außenminister: Urdys; Innenminister: Brigadegeneral Skucas (bisher Chef der Kriegsschule und bis vor kurzem langjähriger Militärattaché in Moskau); Finanzminister: General d. A. Gaitus; Bildungsminister: Dr. Biztras (Führer der christlich-demokratischen Opposition); Landwirtschaftsminister: Dr. Krisciunas; Verkehrsminister: Germanas; Landeshaushaltsminister: Oberst Mustelka.

Die Zusammensetzung zeigt, daß peroneell auch die außerhalb des Tautinintai-Verbandes stehende Oppositionsgruppe in das Kabinett mit einbezogen wurde und zwar durch Bizauskas und Dr. Biztras, die zu den Christlich-Demokraten gehören, sowie durch Dr. Krisciunas. Damit ist also ein sogenanntes Koalitionskabinett zustandekommen.

Deutsch-argentinisches Wirtschaftsabkommen unterzeichnet

Buenos Aires, 28. März. Der argentinische Außenminister Dr. Cantilo und der deutsche Geschäftsträger Dr. Wannen unterzeichneten Montag ein Wirtschaftsabkommen im Gesamtwert von 14 Millionen RM. Deutschland liefert in der Höhe dieser Summe 64 Lokomotiven, Schlafwagen und sonstige Waggons und kauft dafür von Argentinien 100 000 Tonnen Weizen sowie für den Restbetrag andere Getreidearten und Wolle. Die



Lieferungen sollen innerhalb von sechs Monaten durchgeführt werden.

Wehrpflicht für Ahtzehnjährige in England aber keine allgemeine Dienstpflicht

London, 28. März. In der Londoner Morgenpresse hat plötzlich wieder der Ruf nach energischen Maßnahmen, vor allem auf dem Gebiete der nationalen Verteidigung mit Wucht eingekehrt. Fast ausnahmslos fordern die Blätter von der Regierung dringend, daß England nicht nur noch verhärtet aufstehen müsse, sondern daß auch vor allem die militärische Ausbildung entsprechend den Notwendigkeiten des Augenblicks umgestaltet werde. Allerdings geben die Blätter meist nicht so weit, von der Regierung die sofortige Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht zu verlangen.

Beachtlich sind dabei die Ausführungen der „Times“, die sich für eine Art zwangsmäßiger Ueberungsperiode der Jugend, also für eine Art Wehrpflicht, einsetzt. Das Blatt meint, es wäre sehr ratsam, wenn man heute als erste Maßnahme zumindest ein allgemeines Training für die Jugend von 18 Jahren einführen würde. Technische Schwierigkeiten beständen nicht. Diese Maßnahme würde die Schwierigkeiten der Uebergangszeit zwischen dem Friedenszustand und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kriegsfall erleichtern.

Im übrigen rät das Blatt der Regierung, außer der Einführung der vorbereitenden Wehrpflicht für die Ahtzehnjährigen die Stärke der sogenannten Territorialarmee zu verdoppeln und eine großangelegte Rekrutierungskampagne zu unternehmen. Der politische Korrespondent des „News Chronicle“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß sich das Kabinett bereits mit dem Plan der Einführung der Wehrpflicht für die Jugend befaßt.

Für die Freiheit der Nation gefallen

Das arabische Volk trauert um einen Vorkämpfer

Jerusalem, 28. März. Der Tod des Araberführers Abd ul Ra h i m s, der im Kampfe um seine Heimat den brutalen englischen Vorkämpfer zum Opfer gefallen ist, hat bei allen Arabern Palästinas tiefste Trauer ausgelöst. In Jaffa herrscht seit Dienstagmorgen als Protest gegen das rücksichtslose Vorgehen der Engländer Generalstreik. Sämtliche arabischen Blätter bringen die Meldung vom dem Heidenlob ihres Führers schwarz umrandet. „Al Jihad“ erklärt, die Trauer der Araber sei groß, denn Abdulrahim habe beispielhaft dem Vaterland gedient. Wenn Leid und Not des Vaterlandes vorbei sind, werde das arabische Volk dem gefallenen Vorkämpfer gegenüber die Dankspflicht erfüllen.

Bauernland Böhmen und Mähren

Erzeugungsergebnisse der böhmisch-mährischen Landwirtschaft

Böhmen und Mähren, das Protektorat des Deutschen Reiches, zeigen trotz starker Industrialisierung erheblich agrarischen Charakter. Von der etwa 50 000 Quadratkilometer umfassenden Fläche sind zwei Drittel landwirtschaftlich genutzt, von der sieben Millionen Menschen umfassenden Bevölkerung sind 1,89 Millionen in der Landwirtschaft tätig. Beide Länder weisen eine hohe ernährungswirtschaftliche Selbstversorgung auf. Die landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen sind äußerst vielseitig, bedingt durch unterschiedliche Höhenlagen und Bodenqualität. Die Niederungsgebiete mit schweren fruchtbaren Böden tragen vor allem Getreide, Weizen und Gerste. In höheren Lagen, die den größeren Teil Böhmens und Mährens einnehmen, werden neben Weizen und Gerste besonders Roggen, Hafer, Kartoffel und Handels- und Futterpflanzen gebaut. Dann folgt das Getreide-Kartoffelgebiet, anschließend über 700 Meter Meereshöhe finden wir neben Feldfutterbau vor allem Weizen- und Weidewirtschaft als mehr extensive Wirtschaftsweise. In besonders klimatisch begünstigten Gebieten haben sich Sonderkulturen entwickelt, so die Gerstenaugengebiete Mährens und die Hopfengebiete Böhmens. Da der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf guten Boden entfällt, besitzt die Landwirtschaft Böhmens und Mährens recht hohe Ertragsfähigkeit. Die Haupterträge liegen nicht weit unter denen des Altreiches.

In den Protektoratsgebieten sind die Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe vorherrschend. Ihr Anteil am gesamten Geldwert der landwirtschaftlichen Erzeugung und am Arbeitsaufkommen beträgt etwa zwei Drittel. 72 v. H. der Gesamtfläche Böhmens und Mährens entfallen auf Betriebe bis zu 20 Hektar; 46,2 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden von den bäuerlichen Betrieben zwischen 5 bis 20 Hektar bebaut. In den Parzellenbetrieben bis zu 2 Hektar liegen 30 v. H. der gesamten Produktion im Pflanzenbau und 70 v. H. in der Viehhaltung. In den Betrieben von 2 bis 5 Hektar belaufen sich diese Anteile auf 36,1 v. H. im Pflanzenbau und 73,9 v. H. in der Viehhaltung. Bei den Großbetrieben, die vor allem starken Waldbesitz haben, finden wir 35 v. H. der gesamten Produktion auf die Viehhaltung und 56 v. H. auf den Ackerbau entfallend. Hier beträgt der Anteil der industriellen landwirtschaftlichen Produktion etwa 9 v. H. Diese landwirtschaftliche Industrie setzt sich vor allem aus Juckerfabriken und Brennereien zusammen. Die Kleinbetriebe unter 2 Hektar werden meist als Nebenbetriebe von Nicht-Landwirten betrieben. Die Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe sind fast ausschließlich von familieneigenen Kräften bewirtschaftet, erst bei den Großbetrieben über 20 Hektar findet man im stärkeren Maße fremde Arbeitskräfte. Dies ist wichtig im Hinblick auf die auch in diesen Gebieten allmählich einsetzende Landflucht. Ungünstig wirkt sich bei den bäuerlichen Betrieben die starke Zersplitterung und Zerstreuung der einzelnen Feldstücke aus. In Böhmen und Mähren fallen auf die Betriebe bis zu 2 Hektar je 3,9 auf die Größtenklasse 5 bis 20 Hektar durchschnittlich je 12,8 Parzellen. Der Weg zu den einzelnen Feldstücken beträgt im Durchschnitt 1 bis 1,4 Kilometer. Bei der in diesen Besitzgrößen stark vorherrschenden Kuchenspannung bringt dies eine Vergewandung von Arbeitszeit und Arbeitskraft mit sich. Deshalb wird hier neben der Aufhebung mancher, durch die Lage der tschecho-slowakischen Wirtschaft verursachten Erzeugungseinsparungen eine umfangreiche Flurbereinigung, eine verstärkte Intensivierung und Beraumung viele Erzeugungsergebnisse freimachen. Dies gilt vor allem in der Viehhaltung, die ja, wie oben angedeutet, ihre Grundlage im bäuerlichen Betrieb hat. Eine Ausweitung der wirtschafts-eigenen Eimerfütterung muß eine gleichzeitige Grundlagengründe für den im Steigen begriffenen Schweine- und Milchviehbestand bilden.

Durch den Anschluß an die Ernährungswirtschaft des Deutschen Reiches haben die Agrargebiete des Protektorats die Möglichkeit erhalten, die Erzeugung über die Höhe der Selbstversorgung hinaus zu steigern und ihre Hektarerträge

an die des Altreiches anzugleichen, ohne Beschränkungen um Abhängigkeitsverhältnisse. Das Protektorat ebenso wie Großdeutschland werden daraus den gemeinsamen Nutzen ziehen. 3bR.

Kleine Nachrichten

Keine Heftblätter mehr in Prag. Das Prager Innenministerium hat mit Anordnung die Verbreitung und Förderung aller auf dem Gebiete der Sowjetunion erscheinenden periodischen und nichtperiodischen Druckschriften sowie 479 periodische und nichtperiodische Druckschriften der übrigen Staaten auf dem Gebiete des Protektorats verboten. Unter das Verbot fallen sämtliche kommunistischen und marxistischen

Eindrücke einer Fahrt durchs Memelland

Durch die Rückgliederung des Memelgebietes an das Deutsche Reich kehrt im Verhältnis etwa zu Böhmen, Mähren oder dem Sudetenlande ein kleiner nicht sehr volkreicher Gebietsstreifen in den Verband Großdeutschlands zurück. Ein Landstrich von 2856 Quadratkilometern mit 150 000 Einwohnern, das ist der nordöstliche, dreieckförmige Zipfel Ostpreußens nördlich der Memel und Auß, der unter dem Namen des „Memelgebietes“ zwei Jahrzehnte lang viel Staub in der internationalen Politik aufgewirbelt hat und nun durch die weitschauende Politik Adolfs Hitlers wieder der größeren deutschen Heimat zurückgegeben wurde. Aber so klein auch das Memelgebiet ist, so gering auch die Zahl der Memelländer im Vergleich zu den Millionen Bewohnern des großdeutschen Reiches sein mag, die Freude über die Befreiung des Landes ist ebenso groß, als wenn es sich um ein Gebiet von vielen zehntausend Quadratkilometern mit mehreren Millionen Menschen gehandelt hätte. Sie ist es deshalb, weil dieser Nordostzipfel Deutschlands ein kerndeutsches Gebiet seit Jahrhunderten gewesen ist, das landschaftlich eine eigentümliche Schönheit aufweist, von einer aufrechten deutschen Bevölkerung bewohnt ist und einen lebendigen, nie auszulöschenden Anteil an der preußisch-deutschen Geschichte genommen hat.

Die Stadt Memel, die mit dem Einmarsch deutscher Truppen zur nördlichsten Stadt des Reiches wurde, blickt auf eine fast 700jährige Geschichte zurück. Sie wurde 1252, also zur Zeit der letzten Hohenstaufenkaiser, bei der Memelburg gegründet, erhielt 2 Jahre später Lübeckisches Recht und ein halbes Jahrhundert später die wesentlichen Befestigungen. Anfänglich zu Kurland gehörend, erwarb sie der Deutsche Orden im Jahre 1328. In der wechselvollen Geschichte durch die Jahrhunderte machte sie alle großen und alle trüben Zeiten des Deutschtums als wesentliches Glied und wichtiges Bollwerk germanischen Wesens mit. Sie litt in den Kriegen zwischen Litauen und Polen und brannte wiederholt ab; in den Stürmen des 17. Jahrhunderts, des Dreißigjährigen Krieges, geriet die nördlichste Stadt Ostpreußens zeitweilig unter schwedische Herrschaft; im Sechszehnjährigen Krieg setzten sich fünf Jahre hindurch die Russen darin fest. Nach der Niederlage von Jena und Auerstädt war Memel der letzte Zufluchtsort der preussischen Königsfamilie. In ihr kam nach der historischen Unterredung zwischen Napoleon und dem preussischen Monarchen auf einem Floße im Memelfluß der Friede zwischen Preußen und England zustande, der der Verhinderung Preußens durch den vorhergegangenen Tilsiter Frieden folgte.

Der deutsche Charakter des Memelgebietes, der sich aus seiner Geschichte erklärt, hat sogar in einem Bericht seinen Niederschlag gefunden, den ein gemischter englisch-französisch-italienischer Ausschuss im Jahre 1923 nach der litauischen Besetzung verfaßt. Darin heißt es u. a.: „Memel, die älteste Stadt in Ostpreußen, hat niemals zu Litauen gehört. In der Stadt wohnen fast nur Deutsche. Anders kann es ja auch nicht sein, da die deutsche Grenze seit 500 Jahren unverändert geblieben ist. Die Abgrenzung des Memelgebietes, die früher russisch-deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidung ohne Uebergang zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien. Hier ist die Bildung so weit fortgeschritten, daß nicht einmal unter den Dorfbewohnern, von denen eine Anzahl litauisch und deutsch zugleich spricht, Analphabeten zu finden sind... Die Bewohner Groß-Litauens sind Katholiken, dagegen sind die Bewohner des Memelgebietes Protestanten. Die litauische Sprache hat sich in gleicher Weise dies- und jenseits der Grenze entwickelt. Ein großer Teil der litauer memelländischen Stammes fürchtet sich vor einem Anschluß an Litauen ohne genügende autonome Garantie, denn sie wissen ganz gut, was sie dann zu erwarten hätten.“

So wie es ein Wahn war, von einer „Wiedervereinigung“ des Memelgebietes mit Litauen zu sprechen, so ist das Wort von der Heimkehr des Memelgebietes ins Deutsche Reich berechtigt. Keinem litauischen Staate ist das Memelland jemals zugehörig gewesen. Es war bei der Ordensbesetzung zum größten Teil Wüdnis. Soweit es randbesiedelt war oder wurde, mußten seine Stammesbewohner als Kuren (Leten) oder Schalauer (Preußen) angesprochen werden. Nördlich und südlich des Memelstroms gab es in Ostpreußen keine urkultischen Landstriche. Die heutige Grenze des Memellandes gegen Groß- und Niederlitauen wurde dem Deutschen Orden von den Litauern im Gewaltfrieden am Memel-See 1422 ausgezwungen. Erst nach diesem Ereignis haben der Orden und später die Landesfürsten litauische Anführer und Auswanderer in größerer Menge ins Land gezogen. Sie wurden schnell zu Deutschen; sie optierten völlig freiwillig für die deutsche Kultur und damit für die deutsche Nation. Ihr litauisches Sprachgut wurde durch deutsche Gelehrte und durch die evangelische Kirche gereinigt.

So stellt also die Heimführung des Memellandes durch Adolfs Hitler einen Akt geschichtlicher Gerechtigkeit dar, wie er kaum besser gedacht werden kann. Mit der Heimkehr der 150 000 Memelländer erhält Deutschland auch eine Landschaft voll von eigentümlicher Schönheit zurück. Die Landschaftsform des Gebietes ist in der Hauptsache eine flache Grundmoränenene. Mehrere mäandrierende Flüsse, darunter die Dange, Minge, Jura und Auß, zerschneiden sie kräftig. Der ganze Westrand der Ebene ist von nur teilweise kultiviertem Grünland- und Flachmoortorfen bedeckt, die oftmals den Anblick einer holländischen Landschaft bieten. An die großen und unwohnten Einöden des Schwemmelner und Augustumaler Moores schließen sich feuchte, ungangbare Wälder an, in deren Dickicht noch Elche haufen. Zum Memelgebiet gehörte nach der Grenzziehung von 1919 auch der Nordteil der Kurischen Nehrung und des Kurischen Haffs und damit eine Landschaft von

ischen Blätter, sowie die gesamte Emigrantensprelle und alle jene ausländischen Zeitungen, deren hebertische Tätigkeit jattjam bekant ist.

Explosionunglück in einer belgischen Munitionsfabrik. In Lüttich ereignete sich in einer Munitionsfabrik eine heftige Explosion. Sechs Personen wurden dabei getötet und neun verwundet.

Stapelkauf in Kiel. Auf der Krupp-Germania-Werft in Kiel lief das zweite der aus vier U-Booten bestehenden 47-Klasse der türkischen Kriegsmarine glücklich vom Stapel. Die Gattin des türkischen Botschafters in Berlin kaufte das U-Boot auf den Namen „Batray“ (Berliner).

Zum Reichsbaurat für Linz ernannt. Der Führer hat den Architekten Prof. Roderich Fied zum Reichsbaurat für die Stadt Linz an der Donau bestellt.

Gesundes und krankes Blut

Von Dr. med. Georg Kaufmann

Das rote Blut, das in unseren Adern kreist, hat vielerlei Aufgaben zu erfüllen. Es ist einerseits ein Verkehrsmittel, das die Nahrungstoffe überall im Körper zu verteilen und Abfallstoffe aufzunehmen hat, aber es kann auch Krankheitsstoffe weiterverbreiten und Gegengifte enthalten. Mit fast allen Lebensvorgängen und Stoffwechselfunktionen steht das Blut in enger Beziehung. Es muß ferner als ein besonders ausgebautes Organ angesehen werden, das, wie die Haut, das Nervensystem und die großen Drüsen, nur so lange richtig arbeitet, wie es in allen seinen Teilen gut in Ordnung ist. Nur wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, sprechen wir von krankem Blut im eigentlichen Sinne. Fehlt es an geeigneten Nährstoffen, an Sauerstoff oder Gegengiften, so können wir das Blut ebenso wenig für diesen Mangel vorantwortlich machen, wie wir einen Lastkraftwagen als betriebsunfähig bezeichnen dürfen, weil er ungeeignete Ladung führt, zu wenig oder übermäßig belastet ist.

Wenn wir also von Blutkrankheiten sprechen, so verstehen wir darunter eine Störung in der Zusammensetzung oder Verteilung der Blutelemente, vor allem der Blutzellen. Die Blutuntersuchungen, die der Arzt vornimmt, beziehen sich aber sowohl auf das, was das Blut sozusagen als Kraft mit sich führt, als auch auf die Zusammensetzung des Blutes. Bei der Untersuchung des Blutes auf Krankheitserreger und deren Produkte, z. B. bei der Wassermannschen Reaktion, bei der Bestimmung des Blutzuckers oder des Alkoholgehalts, prüft man lediglich die Frucht, die das Blut fñhrt. Entnimmt man aber einem sehr blassen Menschen ein Tröpfchen Blut aus dem Ohrspeicheldrüse und zählt unter dem Mikroskop die roten Blutzellen, so will man wissen, ob in dem Transportorgan selbst etwas nicht in Ordnung ist. Erscheint die Zahl dieser roten Blutzellen stark vermindert, ohne daß die roten Blutzellen selbst verändert sind, so liegt einfache Blutarmut vor, die durch einen längeren oder auch einmaligen starken Blutverlust bedingt sein kann. Das Blut selbst ist nicht krank. Es erneuert sich bald; wenn der Verlust sehr rasch eintrat, wird durch Blutüberpflanzung der kritische Zustand schnell überbrückt. Findet man dagegen veränderte Blutelemente, z. B. fernhaltige rote Blutzellen, so besteht eine krankhafte Blutarmut, die durch besondere Heilmittel ausgeglichen werden kann.

Die Zählung der weißen Blutkörperchen kann sehr verschiedenartige Blutkrankheiten aufdecken, denn die weißen Blutzellen sind an sich recht verschieden und stehen gewöhnlich in einem bestimmten Verhältnis zueinander. Es gibt eine Krankheit, die sogenannte Weißblütigkeit (Leukämie), bei der sich die Zahl der weißen Blutzellen ungeheuer vermehrt hat. Die Lebenden leben sehr kurz. Bei ihnen fehlt aber nicht der Mangel an roten, sondern das Uebermaß an weißen Zellen im Vordergrund. Unter den weißen Blutzellen gibt es eine Art, die im gefärbten Blutausstrich eine starke Körnelung aufweist. Sobald sich eine schwere Erkrankung im Körper zeigt, treten diese Zellen in ungeheurer Masse auf. Sie sind die Abwehrsoldaten im Kampf gegen eitrige Zellgewebsentzündungen (Einfundinfektionen). Seit etwa fünfzehn Jahren lennt man nun eine Krankheit, die durch einen auffallenden Mangel an diesen geförnten weißen Blutzellen gekennzeichnet ist. Sie trägt den zwar zutreffenden, aber etwas schwerfälligen Namen Granulozytose, d. h. zu deutsch: Mangel an geförnten Blutzellen. Wodurch sie entsteht, ist noch nicht einwandfrei geklärt, obwohl man eine Anzahl auslösender Ursachen erkannt hat, aber diese Ursachen, Giftwirkungen verschiedenster Art, äußern sich nur bei einzelnen Menschen in einer Erkrankung der weißen Blutzellen, während die überwiegende Zahl der Menschen gleiche Vergiftungen durchmacht, ohne daß eine so gefährliche Änderung des Blutbildes auftritt. Es liegt also vielleicht noch eine besondere krankhafte Anlage der blutbildenden Organe vor. Wie dem auch sei, die Krankheit ist lebensbedrohend und muß energig bekämpft werden. Bei der Suche nach einem Heilmittel hat man auch das Blut von Kranken verwendet, die an einer bestimmten Form der Weißblütigkeit (Leukämie) litten. Diese Versuche haben in einigen Fällen tatsächlich Heilung gebracht. Im Blut der Weißblütigen ist ja eine übergroße Menge geförnter weißer Blutzellen enthalten, und wir erleben damit die einzigartige Tatsache, daß eine Blutkrankheit durch eine andere bekämpft wird. Nur ist dieses Verfahren selten anwendbar. Man hat eben nicht immer gleich einen Kranken mit der erforderlichen Form von Leukämie in erreichbarer Nähe. Statt dessen kann das Blut Gesunder übertragen werden, oder man verwendet Stoffe, welche die Bildung weißer Blutkörperchen anregen.

Als blutbereitendes Organ kommt hier vor allen Dingen das Knochenmark in Frage und so hat man auch aus tierischem Knochenmark Heilstoffe hergestellt. Die neue Blutkrankheit äußert sich beim Kranken gewöhnlich in recht verschiedenartiger Weise. Es treten schwere Mandelentzündungen, Zellgewebsentzündungen, Lymphknotenvergrößerungen auf, bei denen die natürlichen Heilvorgänge infolge des Blutzellenmangels verjagen und die daher oft einen unglücklichen Ausgang nehmen. Ganz hilflos steht aber der Arzt heute auch diesen Krankheitszuständen nicht mehr gegenüber, und manches kann er tun, um sie zu verhüten oder abzumildern.



Verschiedenes

Die reichsdeutsche Exklave Büdingen inmitten der Schweiz

Es ist nur wenig bekannt, daß zu Großdeutschland eine Ortschaft gehört, die nur 5 Kilometer von Schaffhausen entfernt und ringum von Schweizer Boden umgeben ist: Büdingen, ein Dorf mit fast 1000 Einwohnern. Schon im 10. und 11. Jahrhundert kam der Ort lehnrechtlich und pfarramtlich zum Kloster Allerheiligen. Daran änderte sich auch nichts, als Büdingen später österreichisch und 1810 badißig wurde. Ein Teil der Bewohner war in der Schweizer Industrie beschäftigt, da die jugendliche Rodenfläche der zunehmenden Bevölkerung nicht genügend Lebensunterhalt durch Ackerbau allein bot. Die meist Kleinbäuerlichen Betriebe bauen vorwiegend Weizen — kaum andere Getreidesorten an. Da die Exklave seit Beginn des vorigen Jahrhunderts Zollausflußgebiet ist, entwickelten sich notgedrungen die wirtschaftlichen Beziehungen nur zur Schweiz hin. Büdingen lieferte landwirtschaftliche Produkte und bezog dafür Schweizer Maschinen und Lebensmittel. Auch die täglichen Besorgungen werden meist in Schaffhausen erledigt. Die Krisenjahre der Inflation brachten für die Büdinger keinerlei wirtschaftliche Störungen, da die Erwerbstätigen ihren Lohn in Franken erhielten. Gelegentlich versuchten sie auch, politischen Anschluß an die Schweiz zu gewinnen. Die Versuche scheiterten aber daran, daß die Schweiz Deutschland keine „Erlaß-Exklave“ anbieten konnte. Inzwischen hat sich aber die Ortschaft mehr Großdeutschland zugewandt, denn dort fanden die aus Schweizer Diensten entlassenen Arbeiter Arbeit und Brot. (Doz. Dr. Siebertopf in „Umschau in Wissenschaft und Technik“, Frankfurt a. M.)

„Mihwunder“ bei Livorno!

In einem Bauernhaus bei Livorno schlug vor wenigen Tagen mit mächtigem Getöse ein Blitz ein. Der Blitz ging durch den Schornstein des großen Hauses, zerstörte diesen gänzlich und lief dann quer durch das Zimmer, wo ein Mitglied der Familie noch im Bett lag und um ein Haar von den Trümmern begraben wurde. Der Bauer wachte mit jähem Schrecken auf, als er einen Teil seines eiserne Bettes schmelzen sah und die Wände, die ihn bedeckten, in Brand gerieten. Der Blitz lief nun weiter bis in die Küche, wo er einen kleinen Tisch, der in der Mitte des Raumes stand, vollkommen einäscherte. Darauf lief er zum Geschirrschrank und zertrümmerte sämtliches Geschirr. Sogar die Stühle, die in den verschiedenen Ecken des Raumes standen, wurden auf dem Wege von ihm verbrannt, ebenso wurde die Petroleumlampe, die an einem Eisenstrahl von der Decke hing, zertrümmert. In diesem Eisenstrahl entlang lief der Blitz zum höheren Stockwerk auf. Er durchschlug die Decke, riß das Dach fort, so daß die Ziegel herunterprasselten, und da von dort aus ein Draht zu einem Speicher führte, in dem Stroh aufgehäuft war, fuhr er auch dort hinein, so daß das Stroh lichterloh aufflammte. Von dort sprang der hartnäckige Zerstörer auf eine andere Scheuer über, die ebenfalls in Flammen aufging. Nachdem er dann noch eine dritte Scheuer in Brand gesetzt hatte, war sein unheilvoller Weg beendet.

Eiffelturm 50 Jahre alt

Das Wahrzeichen von Paris, der 300 Meter hohe Eiffelturm, kann in den nächsten Tagen seinen 50. Geburtstag feiern. Dieses Jubiläum wird durch eine offizielle Festlichkeit begangen werden. Der Sohn des Staatspräsidenten Carnot, der zur Zeit der Errichtung des Eiffelturmes amtierte, wird die Teillotore auf der Spitze des Turmes öffnen.

Nur beim „Lernen“ hapert's

In der Unvoerkität von Südkalifornien beschloß eine junge Studentin ihr Studienjahr mit geradezu hervorragenden Ergebnissen. Sämtliche Lehrfächer bestand sie mit „vorzüglich“ und „ausgezeichnet“. Nur in einem Fach haperte es. Sie erkrankte hier mit Inappetenz auf ein „Raum genügen“. Das Lehrfach nannte sich: „Die Grundzüge des Lernens“.

Ohne Gras keine Kultur!

Die wichtigste Pflanze — 250 000 verschiedene Arten
Wenn man einen Botaniker fragt, welche Pflanze er für die wichtigste auf dieser Erde halte, wird er ohne weiteres sagen, daß das Gras diesen Namen verdient und diese Rolle spielt. Denn das Gras wird nicht nur als Futter vom Tier gestressen. Das Gras ist auch die Grundform des Getreides, das wir verzehren. Sogar der Bambus und gewisse Niedriggräser fallen unter den Begriff des Grases, wenn wir natürlich auch diese weit entwickelten Formen kaum mehr als Gräser erkennen. Wenn man sich nun in Amerika entschließt, ein sogenanntes Gras-Institut einzurichten, dann geschieht dies vor allem deshalb,

weil das Gras in einer ganz bestimmten Form für Amerika eine ganz gewaltige Bedeutung hat. Einst war Amerika auf weiten Strecken von Gras bedeckt. Man schuf dort Kulturland, konnte teilweise dieses Kulturland nicht dauernd bewirtschaften, Trockenperioden kamen hinzu; das Land, das man seiner Bindung durch die Grasnarbe enthaben hatte, verwandelte sich in Sand, der zu wandern begann.

Man will nun den amerikanischen Boden, der in weiten Gebieten in Wüstenbildung übergegangen ist und ständig neue Strecken erobert, wieder durch eine Grasnarbe binden. Und deshalb sucht man nach der besten und leichtesten Grasform, die imstande wäre, das wieder gutzumachen, was vorher von der Menschheit in Amerika gesündigt wurde. Die Grundlage für das geplante amerikanische Gras-Institut ist eine große Grassammlung, die von einem gewissen Dr. Hitchcock angelegt wurde. Diese Sammlung umfaßt nicht nur alle Gräser, die in Amerika und in den übrigen Weltteilen erreichbar waren, sondern außerdem 6000 Bücher und längere Abhandlungen über die Gräser dieser Welt.

Man schätzt heute die Zahl der verschiedenen Grasarten auf 250 000. Bis zu einem gewissen Grade sind diese Grasarten schon in dem Gras-Institut bestimmt, sorgfältig gesichtet und mit Aufschritten versehen. Viele Jahre hat Dr. Hitchcock darauf verwendet, diese Sammlung zusammenzubringen. Ein großes Vermögen, das er von seinem Vater erbt, verbrachte er auf seiner Jagd nach Grasarten, — eine Jagd, die ihn rund um die Welt führte.

Wirtschaft

Zentralkasse Württembergischer Genossenschaften. In der 6. SS. wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 genehmigt (wieder 5 Prozent). Außerdem beschloß die SS. die Veränderung der Firma in Zentralkasse württembergischer Volksbanken, eGmbH. Anstelle des verstorbenen Direktors Karl Schumacher wurde H.-Oberführer Robert Jeller-Stuttgart zum Vorstandsmittglied bestellt. Neu in den VV. gewählt wurde dann Direktor Hartmann (Württ. Bank, Stuttgart).

Vereinigtes Filzfabriken AG. Giengen-Brenz. Die 58. a. SS. der Vereinigte Filzfabriken AG. Giengen-Brenz, genehmigte einstimmig und ohne Aussprache die Regularien des Abschlusses 1938 und beschloß die Einziehung der Vorzugsaktien (5000 RM.), sowie die dadurch bedingte Herabsetzung des Grundkapitals (auf 3,15 Mill. RM.) und Änderung der Satzung. Aus dem Vorstand der Gesellschaft ist nach langjähriger Tätigkeit Direktor Max Hachnele ausgeschieden. An seine Stelle trat sein Sohn Peter Hachnele. Aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft ist im übrigen Geheimrat Kommerzienrat Otto Fischer, Stuttgart, ausgeschieden, er hat 29 Jahre lang seine Fähigkeiten der Gesellschaft zur Verfügung gestellt, was in der Verlammlung mit besonderem Dank hervorgehoben wurde. Auch Direktor Max Hachnele, der dem VV. nunmehr zugewählt worden ist, durfte den Dank für seine bisherige Tätigkeit entgegennehmen. Außerdem wurde dem VV. hinzugewählt Direktor Karl Dür, Stuttgart. — Zu der Entwidung der Filiale Brunn der Gesellschaft wurde mitgeteilt, daß der ganze Betrieb ohne Einschränkungen und ohne unangenehme Zwischenfälle während der schwierigen Zeiten des Vorjahres weitergeführt worden sei. Der Abschluß habe natürlich zehletten, es sei aber im großen und ganzen nichts verdorben worden.

Deutsch-niederländischer Warenverkehr. Die seit dem 13. März 1939 in Berlin zwischen einer deutschen und einer niederländischen Delegation in freundschaftlichem Geist geführten Verhandlungen über die Regelung des deutsch-niederländischen Warenverkehrs haben am 25. März 1939 zu einer vollen Einigung geführt. Der neue Vertrag tritt am 1. April 1939 in Kraft und gilt bis zum 31. Dezember 1940.

Die SS. der Württ. Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Giengen, erledihte die Regularien für das Geschäftsjahr 1938 einstimmig und ohne Aussprache entsprechend den Vorschlägen der Verwaltung. Es werden 7 (6) Prozent Dividende auf 1,964 Mill. RM. umlaufendes AK. gezahlt.

Die Handschuhe der Glücks

Stylze von Herbert Eckert.

Jergendwo auf der Straße begegnete Fritz Morland ihr. Wie ein Blitz durchzuckte ihn die Erkenntnis, daß er eben dem Glück begegnet sein mußte. Und wo für einem Glück! Schlang und rank war es, blond und blauäugig, und ein Mund, nur dazu geschaffen, Zärtlichkeiten zu geben und zu empfangen! Daß Fritz Morland diesem Glück folgte, ist selbstverständlich. Er isolate ihm aber eine halbe Stunde, folgte ihm in

den großen Park der Stadt, wo es sich auf einer Bank niederließ, ein Buch hervorholte und zu lesen begann.

Es gab ja wohl noch manch andere, ähnliche Sitzgelegenheit im Park, aber Fritz fand, keine bot eine so bezaubernde Sicht wie gerade jene, auf der das Glück saß. Da gab er seinem schon halb und halb entschlossenen Herzen den letzten Schwung und landete auf eben der gleichen Bank. Er lächelte den Hut mit lächelndem Gruß.

Das junge Mädchen namens Jotti blickte eine Sekunde — nicht mehr — auf, murmelte etwas Unverständliches, was ebenso wie ein Gruß wie auch der Ausdruck des Unwillens über die Störung sein konnte, und zog sich wieder in die Lektüre zurück.

Das war durchaus nicht nach dem Sinn Fritz Morlands. Und überdies war er ein unternehmungslustiger junger Mann! Mit gepfeilter Umständlichkeit holte er sein Zigarettenetui heroor.

„Es stört Sie doch nicht, gnädiges Fräulein, wenn ich rauche?“

Wieder ein blitschneller Blick ohne jede Freundlichkeit. „Nicht stört es nicht!“

Fritz Morland glaubte die Stimme eines Engels zu hören und wagte einen weiteren Vorstoß.

„Vielleicht rauchen Sie selber eine Zigarette mit mir? Ich würde sehr glücklich sein!“

Ganz große Niederlage! Weder ein Blick noch eine Antwort folgte. Das engelstimmigbegnadete Mädchen schien sein Anerbieten geflissentlich zu überhören und las weiter.

Aber Fritz Morland war zäh und ließ nicht locker. Er wußte, solch ein Glück fällt einem nicht auf Anhieb in den Schoß. Er rückte wie unbeabsichtigt ein wenig näher.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, gewiß eine sehr spannende Lektüre?“

„So spannend, daß ich nicht wünsche, von Ihnen dauernd belästigt zu werden!“

Feng! Das war deutlich.

Fritz Morlands ganzer Mannesstolz bäumte sich hoch. Doch nur einen Augenblick!

Engel mit kleinen Fehlern! ging es ihm durch den Sinn. Aber auch dieses Roll me tangere ist bezaubernd!

Jergend ein unbedeutender Anlaß bezog ihn, sich umzuwenden. Und was sah er auf der Erde hinter der Bank? Ein harmantes, fantastisches perlgrauer Nadelbandstich, das Gegenstück zu dem, der neben der reizenden, kleinen Krähbürste lag. Er brauchte nur ein wenig mit der Hand nach hinten zu langen und schon hatte er ihn geangelt. Nun würde sie wohl endlich ein wenig zugänglicher werden!

„Mein gnädiges Fräulein...“

Weiter kam er nicht. Denn das gnädige Fräulein stand brüsk auf und wollte gehen. Sie nahm den einen Handschuh und sah sich suchend nach dem zweiten um. Auch ihn blickte sie dabei an.

Fritz Morland gab seinen Fund nicht her.

Sich nur noch ein Weilschen! dachte er. Und ärgere dich nur ein wenig über den Verlust! Das ist wohlverdiente Strafe!

Das junge Mädchen ludte mit den Schultern und ging dann den Weg, den es gekommen war, zurück. Möglich, daß sie ihn auf diesem Weg verloren hatte.

Lächelnd und langsam folgte Fritz Morland. Plötzlich sah er, wie sie vom Hauptweg abbog, und er begann schneller auszufahren, um sie nur nicht aus dem Blickfeld zu verlieren. Am Geländer der Brücke blieb sie stehen, die über das Flüsschen führte, das durch den Park floß. In tiefen, wie es schien, wehmütigen Gedanken. Fritz Morland näherte sich ihr und trat dann entschlossen auf sie zu.

„Verzeihung, aber ich nehme an, Sie werden diesen Handschuh suchen!“ sagte er lächelnd und reichte ihm mit galanter Bewegung hin.

Da, böse Falten gruben sich in ihre glatte Stirn, und ihre Augen schossen Jorneshitze.

„Sie gemeiner Kerl!“ schickte sie den Fassungslosen an. „Eine bodenlose Unverschämtheit, mir so lange den Fund des Handschuhs zu unterschlagen! Dort, in dem Fluß schwimmt der andere! Eben habe ich ihn reingeworfen, um nicht mehr an den Verlust erinnert zu werden! Und jetzt kommen Sie! Bissen Sie, was Sie sind? Sie sind... ah, es lohnt nicht!“

Wütend warf sie ihm den Handschuh ins Gesicht und eilte davon.

Fritz Morland starrte ihr mit offenem Munde nach, was ganz gut zu seinem in diesem Augenblick wenig geistreichen Gesicht paßte.

Dittha will Sinnan.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtsschutz durch Verleumdungsfakt Manx, Regensburg. 5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Freundlich erwiderte Dittha den Gruß der Frau und sozte dann liebevoll nach den beiden zarten Kinderhändchen: „Hast Du nun ausgeschlafen, Anneli? Und bist Du auch ganz schön still und brav gewesen?“

Das Kind nickte mit den Augen und zog mit rührend zärtlicher Gebärde die Hand der Ärztin an die heiße Wange. — Die Mutter trat bescheiden näher: „Doch, Frau Doktor, sie ist ganz ruhig gelegen und ich habe sie auch nicht sprechen lassen. Nur ganz still hab' ich neben ihr gesessen und ihr Sündli gehalten.“

„Dann ist's gut, Frau Bürklin,“ nickte Dittha. „Ich habe ja auch gewußt, daß man sich auf eine Mutter wie Sie verlassen kann, sonst hätte ich nicht erlaubt, daß Sie bei Anneli blieben. Im übrigen wird's ja nun jeden Tag besser werden und das Anneli wird bald wieder mit den anderen Kindern draußen herumpringen können. Das wird schön sein, gelt Anneli?“

„Frau Doktor“ — mit verkrampften Händen stand die Frau vor Dittha — „ist's denn wirklich, wirklich wahr? Wie ich heute gekommen bin, hat mir die Schwester gesagt, daß die Gefahr vorüber ist und das Kind wieder gesund werden wird. Ach, ich getraue mir's ja gar nicht zu glauben!“

„Doch, Frau Bürklin,“ sagte Dittha froh, „ich glaube wirklich, daß wir ohne Sorge sein dürfen. Das Anneli wird sicher wieder ganz gesund.“

Die Augen der Mutter füllten sich im Übermaß ihrer Bewegung mit Tränen und ebe Dittha es hindern konnte, hatte sie sich über ihre Hand gebeugt und sie geküßt. „Frau Doktor — danken kann man für so etwas nicht. Aber Gott möge Ihnen an Ihren Kindern einst lohnen, was Sie an dem unsren getan haben!“

„Sie sollen nicht mir danken, Frau Bürklin,“ wehrte Dittha ruhig ab. „Wir Ärzte sind nur Werkzeuge in Gottes Hand. Wir tun unser Bestes, das ist schließlich nicht mehr als unsere Pflicht, das Leben aber kommt von Gott. Ihm müssen Sie danken, daß er Ihnen Ihr Kind gelassen hat.“

Die Frau trat schweigend zurück, aber in dem Blick, mit dem sie Dittha umfahnte lag eine verehrungsvolle Inbrunst. Scheinbar gelassen wie immer gab Dittha der inzwischen eingetretenen Schwester die nötigen Verhaltensmaßregeln für die Nacht und verabschiedete sich dann mit einem leisen Kuß auf die weiße Stirn von dem Miss lächelnden Anneli. — Draußen aber schritt sie hästiger als sonst und hästlich von einer tiefen, inneren Erregung gepackt durch den weiten Gang und die Treppe hinunter zu ihrem Ordinationszimmer.

Schweigend folgte Doktor Römer. — Erst als sie schon die Hand auf die Klinke legte, um die Türe ihres Zimmers zu öffnen, bat er mit halberstimmter Stimme: „Darf ich einen Augenblick mit Ihnen eintreten, Frau Doktor?“

„Bitte!“ nickte Dittha. Und drinnen, während sie schon den Hahn der Waschklosette öffnete, wie um durch irgend eine äußerliche Tätigkeit ein Ventil für den inneren Aufbruch zu finden: „Haben Sie noch etwas zu besprechen, Herr Kollege?“

Doktor Römer war an das breite, halboffene Fenster getreten und sog einen Augenblick lang die seuchte, dustschwere Luft des warmen Matttages in die Lungen. Dann schloß er das Fenster mit leise bebender Hand und wandte sich um: „Ja, ich möchte noch etwas sprechen mit Ihnen, Frau Doktor, möchte eine Frage an Sie richten.“

Er zögerte einen Moment, wartete wohl darauf, daß sie sich umwenden und ihn auffordern würde, sich zu setzen. Dittha dachte in ihrer nervösen Anruhe aber gar nicht daran, sondern ging hästig und zwecklos zwischen dem Schreibtisch und der Waschklosette hin und her, hier wie dort alle möglichen unnötigen Handgriffe verrichtend.

Der junge Arzt erinnerte sich nicht, die immer so beherriichte, gleichmäßige Kollegin jemals so aufgeregert gesehen

zu haben. Aber er glaubte ihren Seelenzustand richtig zu deuten und für seine Wünsche günstig, als er mit einiger Anstrengung weitersprach: „Sie wissen wohl, was ich Sie fragen will, Frau Doktor — nein, bitte, unterbrechen Sie mich nicht gleich! Sie täuschen mich nicht, Dittha, auch in Ihrem Herzen haben die Worte, die Frau Bürklin vorhin zu Ihnen sagte, den gleichen starken Widerhall gefunden wie in dem meinen.“

Wie eine weiße, warme Welle klang seine Stimme vom Fenster herüber an ihr Ohr: „Gott möge Ihnen an Ihren eigenen Kindern lohnen, was Sie an dem unsren getan haben! — An Ihren eigenen Kindern, Dittha — wann werden Sie eigene Kinder haben?“

Dittha hatte keinen Versuch mehr gemacht, ihn zu unterbrechen. Sie stand abgewandt an ihrem großen Schreibtisch und zerpupfte in nervösem Spiel eine der herrlichen dunkelroten Kellen, die in einer hohen Vase dort standen. Nun aber wandte sie in jähem Rud den Kopf zu ihm herüber. Wie durfte er es wagen, an so Zartes und Heiliges mit plumpen Worten zu rühren!

Heftig, in tiefster Erschütterung hervorgestoßen, sprang es von ihren Lippen: „Das soll also wohl heißen, Doktor, daß Sie sehr gern die Lebenswürdigkeit hätten, mir zur Erfüllung dieses schönen Wunsches zu verhelfen?“

Der junge Arzt ludte wie von einem Feilschensschlag getroffen zusammen, seine warmen braunen Augen färbten sich ganz dunkel. Doch ehe er noch ein Wort der Abwehr finden konnte, stand Dittha schon bei ihm und streckte ihm abtittend beide Hände entgegen: „Nein, nein, verzeihen Sie mir, Gert, das — das habe ich bei Gott nicht gewollt! Ich weiß, wie wenig Ihre zarte, treue Liebe solchen Spott verdient!“

Zögernd ergriff Doktor Römer die dargebotene Hand. „Dittha!...“ Seine Stimme drach in Erregung.

„Ich fühle die ganze Schwere Ihres Vorwurfs, Gert, und ich bitte Sie nochmals, verzeihen Sie mir! Ich was von Sinnen, ich...“

(Fortsetzung folgt.)

Bäuerliche Scholle

Die Erweiterung der Futterbasis durch Hackfruchtbau

In beispiellosem Umfang ist es dem deutschen Bauern gelungen, die Versorgung unseres Volkes mit Brotgetreide sicherzustellen. Es gilt nunmehr, dies auch auf dem Gebiete der Viehfütterung mit tierischen Erzeugnissen zu erreichen.

Der Umfang und die Leistungsfähigkeit der Viehhaltung baut neben dem natürlichen Grünland vor allem auf dem Hackfruchtbau im Brauchfeld auf. Demnach wird wohl auch eine Intensivierung des Hackfruchtbaues die wesentlichste Voraussetzung für eine Erweiterung der bisherigen Futterbasis und der damit möglichen Leistungssteigerung auf dem Gebiete der Viehwirtschaft darstellen. Gleichzeitig mit dieser Ueberlegung taucht aber zwingend die Frage auf: Wie kann man von Intensivierung des Hackfruchtbaues reden, wo doch die in dem Bauerndhof vorhandenen Arbeitskräfte kaum dazu ausreichen, den bisherigen Betrieb aufrechtzuerhalten? Und doch beweisen eine ganz Anzahl von Betrieben, daß es tatsächlich möglich ist, durch restlose Ausnutzung der selber bekannten Betriebsmittel und der vorhandenen Arbeitskräfte die Mehrerträge an Futtermitteln zu erzielen, die wir zur Erreichung der Nahrungsreichheit auf dem Gebiete der Versorgung mit tierischen Erzeugnissen benötigen.

Hier muß wohl zuerst auf das Kapitel Nährstoffversorgung kurz hingewiesen werden. Es gibt keine Kulturart, die eine tiefgründige Bodenbearbeitung und eine gesteigerte Nährstoffversorgung mit Mehrerträgen besser leidet als die Kartoffel, die Runkel- und die Zuckerrübe. Dabei bildet eine starke Stallmistgabe von ca. 400 Zentner je Morgen und eine Bollstängung mit Handdüngern von mindestens 3 bis 4 Zentner je Düngerart und Morgen die erste Voraussetzung der erwünschten Ertragssteigerung. Dazu gilt es aber auch noch die Anbaumethoden einer Ueberprüfung zu unterziehen. Hier denken wir zuerst an die Standweite, denn sie beeinflusst den Arbeitsaufwand und zugleich den Ertrag erheblich. Je mehr das eben erwähnte Gebiet der Nährstoffversorgung verbessert und gesteigert wurde, desto enger kann wohl die Standweite gewählt werden. Besonders bei Kartoffeln führt der enge Standraum in der Reihe (ca. 30 Zentimeter) zu einer raschen Bodenbearbeitung. Werden die Kartoffellinien zwecks rascherer Reimung des Anteantes abgeschleppt und danach der Bestand drei- bis viermal sorgfältig gehäufelt, so hat man im lückenlosen Bestand die Sonderarbeit fast ganz eingespart. Gleichzeitig ist aber auch darauf hinzuweisen, daß eine Verwendung nur gesunden Saatgutes sehr wesentlich den Ertrag zu beeinflussen vermag. Es ist zweckmäßig, Ende Mai etwa die Kartoffelreife daraufhin zu überprüfen, ob alle Stöcke gesund auslaufen, denn es gilt, die tranke Stöcke so bald als möglich zu entfernen. Die Anwendung des Fließsaugergerätes erspart ebenfalls Handarbeit und hilft ebenso wie die Kartoffelreife- und -entzweigmachine mit der angestrebten Ertragssteigerung.

Im Zuckerrüben- und Runkelrübenbau werden heute auch in vielen Betrieben engere Standweiten und Reihenweiten bevorzugt (ca. 40 Zentimeter Reihenweite und ca. 20 Zentimeter Weite in der Reihe). Die rasche Nährstoffversorgung und das besonders notwendige frühzeitige Vereinzeln der Rüben führen auch hier zu einer raschen und üppigen Entwicklung der Pflanzen, sie erreichen mittlere Größen, die zusammen mit dem bei der Ernte sehr engen Stand die doppelten Erträge im Vergleich zu den noch häufig anzutreffenden weit gestellten Feldern liefern. Allerdings ist in solchen Rübenbeständen ein mehrmaliges Durchgehen mit den bekannten Viehhäfen notwendig. Der Arbeitsaufwand macht sich aber bestimmt bezahlt und es wurde ja bereits darauf hingewiesen, daß im Kartoffelbau erst Handarbeit weitgehend eingespart werden konnte. Die hohen Erträge an Gesamtmasse und Nährwertes machen den notwendigen Aufwand an Düngern, Bodenbearbeitungs- und sonstigen Arbeitskosten mehr als bezahlt. Auch kann mit Rücksicht auf die hohen Ernten im ganzen ein kleineres Stück Ackerland mit Rüben oder Kartoffeln angebaut werden, ohne die Futterbasis zu schmälern.

Daß die mit der Ernte an Rüben gleichzeitig anfallenden Blattmassen besonders bei sorgfältiger Gewinnung oder aber auch gewaschen ein sehr wertvolles und geschätztes Futter liefern, erhöht nur den Anreiz, den Hackfruchtbau zur Erweiterung der Futterbasis intensiv zu gestalten. So kann man feststellen, daß die Erträge je Flächeneinheit bei einem derzeit intensiven Hackfruchtbau ohne allzu großen Mehraufwand an Arbeit zwei-

bis dreimal höher sind als die beim Futtergetreidebau. Das zweckmäßig gebaute Grünfütterfeld und noch mehr das Kartoffelfeld sind dann die Einrichtungen, welche der Haltbarmachung der hohen Erträge dienen und ihre Verwertung in späteren Monaten ermöglichen. Besonders die Schweinemast kann so in die Sommermonate hinein ausgedehnt werden.

Wir verzichten auf Brot für 2,5 Millionen Menschen

Wir müßten auch im letzten Sommer wieder die betrübliche Feststellung machen, daß noch viele Bauern und Landwirte von den großen Vorteilen der Saatgutbeizung keinen Gebrauch gemacht haben. Wer heute noch in seinen Feldern Weizenbrand, Streifenkrankheit der Getreide, Flugbrand des Hafers und andere durch Beizung bekämpfbare Krankheiten hat, der schädigt nicht nur sich, sondern auch die Ernährungsgrundlage unseres Volkes. Nach neuesten Untersuchungen über die Erzeugungsteigerung können allein durch Reinigen und Beizen der Saat Mehreträge erzielt werden, die Brot für 2,5 Millionen Menschen und Fleisch für 1,3 Millionen Menschen liefern. Das sollte doch zu denken geben. Dieser Mehretrag aber kommt nicht nur dem deutschen Volk, sondern jedem einzelnen Bauern, der gewissenhaft sein Saatgut beizt, zugute. Darum muß es in diesem Frühjahr und für die Zukunft heißen: Kein Saatgut unbeizt in den Boden!

Wie und womit soll beizt werden? Für die Beizung haben sich im Laufe der Jahre verschiedene Verfahren bewährt. Beim Tauchverfahren wird das Getreide in die Beizlösung eingetaucht oder in nicht ganz gefüllten Säcken in die Beizlösung eingetaucht. Nach Ablauf der vorgeschriebenen Beizdauer wird das Saatgut zum Trocknen dünn ausgebreitet. Beim Benetzungsverfahren wird das in Haufen aufgeschüttete Saatgut mit der Lösung besprengt und gründlich durchgeschüttelt. Das Saatgut wird dann entsprechend der Vorschrift mit Säcken bedeckt, die mit der Beizlösung getränkt wurden. Das im Tauch- oder Benetzungsverfahren beizte Getreide muß durch peinlichste Sauberkeit vor nachträglicher Ankeimung bewahrt werden. Arbeitsgerät, Säcke und Drillmaschinen, die mit dem beizten Saatgut vor der Ausaat in Berührung kommen, sind vorher mit der Beizlösung zu desinfizieren. Dies sind die beiden zuerst angegebenen Verfahren. Im Laufe der Zeit wurden sie erheblich durch das Kurznaßbeizverfahren und das Trockenbeizverfahren verdrängt. Beim Kurznaßbeizverfahren

ren wird das Saatgut in einem besonderen Apparat mit der vorgeschriebenen Beizlösung behandelt. Besonders geeignet sind solche Apparate, die eine Zuführung der Beizlösung während der Umdrehung des Apparates gestatten. Nach drei Minuten mit einer Umdrehungsgeschwindigkeit von 40 bis 60 Umdrehungen in der Minute ist eine gleichmäßige Benetzung des Saatgutes erreicht. Da das im Kurznaßbeizverfahren beizte Getreide nur sehr wenig Feuchtigkeit aufnimmt, ist es spätestens nach 24 Stunden wieder drillfähig. Beim Trockenbeizverfahren wird das Saatgut in einem geeigneten Apparat mit dem pulverförmigen Beizmittel eingetaucht. Trockengebeiztes Saatgut ist unmittelbar nach der Beizung saffertig.

Welches Verfahren zur Anwendung kommen soll, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Wichtig ist, daß 1. überhaupt beizt wird, 2. sorgfältig beizt wird und 3. nur geprüfte und anerkannte Beizmittel zur Verwendung kommen. Die vom Pflanzenschutzdienst anerkannten Mittel sind bei den örtlichen Lagerhäusern, Genossenschaften, Händlern, Drogerien und anderen Verkaufsstellen erhältlich. Auf ein Mißverständnis muß jedoch an dieser Stelle besonders hingewiesen werden. Der Flugbrand des Weizens und der Getreide kann durch einfache Beizung nicht bekämpft werden. Zur Bekämpfung von Getreideflugbrand und Weizenflugbrand ist nur das Heißwasserbeizverfahren geeignet. Dieses Verfahren ist aber umständlich und führt bei unadäquater Durchführung leicht zu Keimschädigungen, so daß es im allgemeinen für bäuerliche Betriebe nicht in Frage kommt. Die Heißwasserbeizung wird vielmehr in Saatzucht und größeren Saatgutvermehrungsbetrieben durchgeführt, um zu erreichen, daß nur flugbrandfreie Bestände zur Saatenernte kommen. Für den Bauern und Landwirt empfiehlt es sich daher, falls seine Weizen- und Getreidebestände flugbrandbehaftet aufweisen, einen sofortigen Saatgutwechsel vorzunehmen.

Dr. W.

Geflügelhaltung im bäuerlichen Betrieb

Mit einem Jahresdurchschnitt von 90 Eiern Legelistung je Henne fällt Deutschland gegenüber anderen Ländern fast ab. Seit der Nachkriegszeit wird nun versucht, durch Ausbau der Geflügelzuchtberatung, Gewährung von Beihilfen für Stallbauten, zur Anschaffung von Kühen und Jungtieren sowie durch die Hahnenumtauschaktion eine Verbesserung der bäuerlichen Geflügelhaltung herbeizuführen; denn 80 Prozent des Gesamthühnerbestandes ruhen in der Hand der Bäuerin und nur ein Fünftel befindet sich in den Geflügelhöfen, für die aber die Frucht der Tiere im Vordergrund steht. Der Gesamthühnerbestand soll nicht vergrößert werden, sondern mit der gleichen Anzahl Tiere soll der Bedarf an Eiern gedeckt werden. Dies ist aber nur auf dem Wege der Leistungssteigerung möglich.

Diese Steigerung kann ohne großen Kostenaufwand einerseits durch entsprechende Haltung und Fütterung der Tiere, andererseits durch Verjüngung der Bestände und durch Anschaffung einer einheitlichen leistungsfähigen Rasse erreicht werden. Meistens ist es so, daß ein dunkles Loch, womöglich über dem Schweine- oder Kuhstall, die Behausung für die Hühner abgibt, in der sie sich wohl fühlen und auch noch Eier legen sollen. Vieleschicken die Tiere hier nicht nur unter dem Angesicht, sondern auch unter verschiedenen Krankheiten. Der Stall soll sonnig, luftig und genügend groß sein. Ist genügt es, wenn in einem vorhandenen Stall große Fenster, möglichst nach Süden oder Südosten gerichtet, eingebaut werden. Da der Stall nicht nur als Schlafgelegenheit, sondern auch, und dies besonders im Winter, als Aufenthaltsraum dienen soll, muß er geräumig sein. Man rechnet auf drei bis fünf Hennen 1 Quadratmeter Bodenfläche. Der Boden des Stalles soll nach Möglichkeit aus Backsteinen gebaut werden, da diese leicht zu reinigen sind. Die Inneneinrichtung besteht aus Kotbrett, genügend Sitzplätzen (auf den laufenden Refer rechnet

man fünf bis sechs Hennen) und Legeneiern. Auch die Größe des Auslaufes ist von großer Wichtigkeit. Als Mindestfläche rechnet man je Henne 10 Quadratmeter Auslauf. Am geeignetsten ist es, den Stall im Falle eines Neubaus auf einer Baumwiese zu erstellen, weil hier die Hühner außer dem Grünfutter eine Menge Würmer und Insekten vorfinden.

Die Fütterung der Hühner richtet sich in erster Linie nach Art und Umfang der wirtschaftlichen Futtermittel, sowie nach der Jahreszeit. Im Sommer wird man die Tiere in der Frühe in den Auslauf lassen und ihnen später ein Weichfutter reichen; am Abend erhalten sie das Körnerfutter. Im Winter dagegen wird man einen Teil der Körnerration (man rechnet je Henne und Tag 50 Gramm) frühmorgens in die Einstreu streuen, gegen Mittag das Weichfutter und abends den letzten Teil der Körner geben. Das Weichfutter soll aus 20 bis 40 Gramm gedämpften Kartoffeln und einem Särotgemisch bestehen, das aus 90 Teilen Gersten- und Haberstroh sowie Weizenkleie und 10 Teilen Fischmehl zusammengesetzt ist. Zum Anmengen nimmt man Wasser oder dickflüssige Mager- oder Buttermilch. Gefüttert wird in Holz- oder Weichtöpfen, die mindestens einmal wöchentlich gereinigt werden müssen. Sehr wichtig ist, daß den Tieren immer frisches Trinkwasser zur Verfügung steht. Wo genügend Milch vorhanden ist, sollte diese als Tränke gereicht werden, da sie durch ihren Eiweißgehalt ein hervorragendes Mittel zur Leistungssteigerung darstellt und gleichzeitig eine Einsparung an Fischmehl ermöglicht.

Auf den meisten Bauernhöfen findet man ein buntes Kollagemisch, welches nie hohe Leistungen hervorbringt. Deshalb halte man eine einheitliche Rasse, wie weiße Leghorn oder reißhahnfarbige Italiener; wer eine schwächere Henne ziehen möchte, siehe Rhode-Island.

Dr. W.



Zeichnung: Kreis Landesbauernschaft Württemberg

Keine Maschinenanwendung ohne Maschinenpflege

Bei dem heutigen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist eine weitestmögliche Mechanisierung des bäuerlichen Betriebs unbedingt notwendig. Durch die Bearbeitung des Bodens mit der Maschine ist aber auch die Möglichkeit gegeben, einen landwirtschaftlichen Betrieb besser zu bewirtschaften, d. h. den Ertrag bei gleichbleibender Betriebsgröße zu steigern und damit die Verdienstmöglichkeit zu heben. Voraussetzung ist natürlich immer die Frage der Wirtschaftlichkeit einer Maschine. Bei einer Wirtschaftlichkeitsberechnung nimmt neben den Anschaffungskosten die Abschreibung der Maschine einen Hauptposten ein. Es ist also Aufgabe des Bauern, letzteren möglichst klein zu halten. Dies ist durch folgende Punkte erreichbar und Pflege der Maschine erreichbar, weil davon die Lebensdauer abhängen von der Zahl der Arbeitsstunden hauptsächlich abhängt. Wenn es heute noch vorkommt, daß in landwirtschaftlichen Betrieben Maschinen nach drei- bis vierjährigem Gebrauch zum Abreißen gestellt werden müssen, so ist dies in vielen Fällen nicht auf schlechte Ausführung zurückzuführen, sondern die Schuld trägt oft der Bauer selbst, weil er sich keine Zeit für die Pflege der Maschine nimmt.

Die Pflege einer Maschine beginnt mit der Aufbewahrung. Dieses Gebiet läßt besonders in Kleindarstellungen im allgemeinen noch sehr viel zu wünschen übrig. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte gehören nach Gebrauch an einem Platz untergebracht, an dem sie dem Witterungseinfluß entzogen sind.

Bei der Aufbewahrung der Maschine ist aber wesentlich, daß diese gründlich gereinigt und nicht in dem Dreß, wie sie vom Acker kommt, eingestellt wird. Bei dieser Reinigung zeigen sich dann die während der Gebrauchzeit aufgetretenen Mängel, die sofort behoben werden können. Ist eine größere Reparatur nötig, so ist es besser, wenn diese sehr schon durchgeführt wird, als erst im Frühjahr der Handwerker hat in den Wintermonaten eher Zeit, Reparaturen gründlich durchzuführen, da sich im Frühjahr die Arbeit häuft. Für den Besitzer der Maschine kann es auch nur von Nutzen sein, wenn er diese im Frühjahr einjahrezeit zur Hand hat und sich nicht erst mit Reparaturen herumärgern muß. Nach der Reinigung ist es zweckmäßig, wenn blankte Maschinenteile mit einem Rostschutzmittel bestrichen werden. Hierzu kann man von einem Motorengestaltung abgelaßenes Autoöl verwenden, oder man mischt Petroleum und Autoöl zu gleichen Teilen und besprüht damit den zu schützenden Teil mit einer Zerstäubungsspritze. Der Farbanstrich von Holzteilen einer Maschine sollte möglichst mit guter Lackfarbe erneuert werden, wo dadurch das Eindringen von Wasser in die Poren des Holzes verhindert wird. Wenn Lackfarbe zu teuer ist, so sollte das Holz mit Karbolineum getränkt werden, was denselben Zweck erfüllt. Doch leidet im allgemeinen dadurch das Ansehen der Maschine. Selbstverständlich müssen sämtliche Lagerstellen kräftig geschmiert und eingedreht werden, damit ein Anziehen unmöglich ist. Dadurch ist auch zugleich die Leichtgängigkeit der Maschine gefördert.

Dr. W.